



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

413 (3.9.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-167542](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-167542)

Monat: 70 Pfg. monatlich,
Beitrag: 30 Pfg., durch die
Post inkl. Postauslagen 3.42
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonnen-Preis 30 Pfg.
Reklame-Preis 1.20 Utl.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 413.

Mannheim, Donnerstag, 3. September 1914.

(Abendblatt.)

Der Weltkrieg.

Rußland, wie es ist.

Die revolutionären und zentrifugalen Kräfte in Rußland.

Die Revolution in Rußland erhebt ihre Haupt-
kräfte, die nach Freiheit und Rechte
dürsten, sie wissen genau, wo der Feind zu suchen
ist. Von den deutschen und österreichischen Sol-
daten droht ihnen keine Gefahr. Je größer die
Erfolge dieser Armeen sind, um so besser sieht es
um die Sache des russischen Volkes. Die ein-
zige große Gefahr, vor welcher die einsichtigen
Schichten des Volkes zittern, war eine Kasti-
gung des Zarismus mit Hilfe Frankreichs und
Englands. Ein solcher Ausgang hätte die selb-
stlichen Wünsche des Volkes auf lange Zeit hin-
aus zum Schweigen gebracht. Nachdem der
Zarismus jetzt von außen keine Hilfe mehr zu
erwarten hat, die deutschen und österreichischen
Truppen vielmehr Schlag auf Schlag entschei-
dende Siege erringen, ist auch für die revolution-
ären und zentrifugalen Kräfte in Rußland die
Zeit zum Handeln gekommen. Wie sind ja so
ann an Nachrichten aus Rußland, daß der wirt-
schaftliche Stand der Dinge sich nicht genau er-
kennen läßt. Was im Innern vorgeht, darüber ist so
gut, wie nichts bekannt. Nur aus den Ver-
schiebenheiten des Tages und der Nacht
können wir uns eine Vorstellung machen. Die
Revolution hat mit verdoppelter Gewalt wie-
der! Wenn sie damals davon gesprochen ist, daß
zwischen Volk und Herr nicht die Welle ge-
schlagen wurde, die ein gemeinsames planmäßi-
ges Vorgehen bedingte, so scheint die nie-
mals eingeschlagene Agitation im Geiste die Zeit
nicht ungenützt gelassen zu haben. Wir wissen,
daß Odesa, die viergrößte Stadt Rußlands,
dadurch in den Besitz der Revolutionäre kam, daß
das Militär sich nach Niederwerfung der Offi-
ziere der Revolution anschloß.

Ein wohlgeheuer russischer Militär-
zug soll bei Jmangorod in die Weichsel ge-
führt sein, weil die Brücke unter ihm zusammen-
brach. Tausend Mann und mehrere Offiziere
sind ertrunken. Man glaubt, und das ist be-
zeichnend, an eine bössliche Verschäb-
ung der Brücke durch die Bevölkerung,
oder das eigene Militär und verhaftet die
Wache.

Besondere Beachtung verdient auch die
Nachricht von dem Revolvententum des
Studenten Ksaksow aus den Jaren. Der
Jahr 1866, wie es heißt, unverletzt. Ein Ksaksow
wurde getötet und der Attentäter verhaftet. Wie
der Schreck den Herrschaften in die Knie ge-
fahren ist, ergibt sich aus den weiteren Mel-
dungen: der Polizeikommissar von Petersburg wurde
abgesetzt, zahlreiche weitere Verhaftungen wor-
den vorgenommen. Wer weiß, wie lange
noch, und der Zar wird selber ein Verhafteter
sein, wenn es nicht vorher einen weiteren Atten-
tat ereignet. In der „Köln. Ztg.“ erklärte ein
aus Rußland ausgewanderte Deutscher: „Aus
dem Innern des Reiches liegen Mitteilungen
vor, die darauf schließen lassen, daß in manchen
Teilen der Bauernschaft dem Ruß zur
Polizei nur widerwillig gefolgt wurde.“ Wie
haben die Wenden schon zu schillern versucht,
welche die Wöhner in der Bauernschaft verur-
sacht haben. Ungeheurer Steuerdruck, verheer-
te Agitationen, das Herausreißen der besten We-
denstücke kurz vor Beginn der Ernte, die in
Rußland ja einen Monat später stattfindet, wie
bei uns, der schlechte Ernteausfall, der in vielen
Teilen des Reiches eine unaussprechliche Hun-
gernot nach sich zieht, die große Unzufriedenheit
der industriellen Arbeiterschaft, die völlige Un-
populärität des Regimes, der ja nur von einer
kleinen Oberschicht, der sogenannten Groß-
knechtschaft, angeführt wurde, deren Einfluß auf
die breite Masse des Volkes nur sehr gering ist

— das alles sind gewichtige Gründe für den
Ausbruch einer Revolution, die ja nach unserem
Gedächtnis mit Sicherheit zu er-
warten ist, falls es gelingt, der russischen
Armee eine entscheidende Niederlage beizubrin-
gen. Solche entscheidende Schlagen hat Rußland
in Ostpreußen und in Rußisch-Polen bereits er-
halten. In Galizien sind sie ständig zu er-
warten. Auch diese Voraussetzung ist also
erfüllt. An der revolutionären Bewegung
sind alle Schichten des Volkes beteiligt: die
russische Intelligenz, deren Vertreter, der Student
Ksaksow, auf den Jaren das Revolvententat
verübte, die große Masse der russischen Bauern,
die industrielle Arbeiterschaft, die Städtbevölke-
rung, die in Odesa schon die Herrschaft an sich
gerissen hat, und selbst das Militär, das die
Offiziere niederwerft und mit den Revolution-
ären gemeinsame Sache macht.

Neben dieser revolutionären Bewegung sind
noch bedeutende zentrifugale Kräfte
am Werke, die aus nationalen Gründen gegen
den Zarismus vorgehen. Wie es in Finnland
und den Ostseeprovinzen aussieht, haben wir
schon gesehen. Aber auch bei den slawi-
schen Völkern, die nicht zum Großrussentum
gehören, ist nichts von einer Sinnlosigkeit zu
Rußland zu spüren. Daß Polen in hellein
Aufstand steht und der russische Generalgouverneur
fluchtartig Warschau verlassen mußte, ist seit lan-
gem bekannt. Auch die Ruthenen in Rußland
— hier gewöhnlich Kleinruthenen genannt —
beginnen sich ähnlich ihren Stammesbrüdern in
Galizien und Ungarn zu regen und den Abfall
von Rußland zu predigen. Selbst die Weiß-
russen, die im Westen, im Gebiet des jetzigen
Großrussentums wohnen, werden man
nicht als einen sicheren Bestandteil des russischen
Volkes ansehen dürfen. Wir haben selber keinen
festen Maßstab für die Größe dieser zentrifuga-
len Kräfte. Die russische Regierung hat be-
sonnig nur eine einzige Volkszählung zu
stande gebracht (1897) und was sie damals an
Zahlen über die einzelnen Volksstämme ver-
öffentlichte, war nicht von dem Gedanken ge-
tragen, die Vorherrschaft des Großrussentums
unabhängig deutlich zum Ausdruck zu bringen. Die
Zahlen von 1897, die von der russischen Regie-
rung aber die nicht zum Großrussentum ge-
hörigen Volksstämme herausgegeben wurden,
stellen also in jeder Hinsicht Mindestzahlen dar.
Und doch wurden schon damals neben 55,7 Mill.
Großrussen ganze 22,4 Mill. Kleinrussen, ferner
5,9 Mill. Weißrussen, 7,9 Mill. Polen und 3,1
Mill. Litauern gezählt. Rußland hatte also schon
1897 rund 40 Mill. Slaven, die sich nicht zum
Großrussentum hingezogen fühlten, sondern frei
ihre Eigenart betonten und bei der ersten besten
Gelegenheit mit Abfallgedanken hervortraten.
Die tiefgreifenden Unterschiede, die alle diese
Volksstämme vom Großrussentum trennen, sind
nur begreiflich, wenn man an die ganz großen
geschichtlichen Vorgänge denkt. Es ist bei
uns nicht hinreichend bekannt, daß Großrussland,
dessen ganze Kultur ja vom Osten aus Wi-
nanz stammt, seit 260 Jahre (1237—1480)
unter der Herrschaft der Tataren stand. Aus
dieser Zeit stammt die Degeneration der groß-
russischen Rasse. Ursprünglich ein blühender,
hochentwickelter, blühender und blühender
Typus, sind die Großrussen seit der Tataren-
herrschaft mit kleinen schwarzhaarigen und gelb-
häutigen, echt mongolisch anmutenden Volks-
schichten durchsetzt, die das ganze Kulturniveau
herunterdrückten und bis auf unsere Tage oft
orientalische Zustände im Reich herbeiführten.

Andererseits Klein- und Weißrussen, die an
Polen und Litauen kamen und durch ihre Ver-
mittlung mit den Segnungen westeuropäischer
Kultur vertraut wurden. Die berühmte poln-
ische Union zwischen Polen und Litauen, die
1569 in dem heute wieder wiedergegründeten Lu-
bin geschlossen wurde, hatte die kulturelle und
damit tiefschneidende Union von 1596 zur Folge. Mit

dem Uebertreten der „Uniten“ zur katholischen
Kirche hörte jede Verbindung der Litauer und
der Witauer mit dem Großrussentum auf. Sie
fühlten sich fortan als ein Zweig der west-
europäischen Kulturvölker und das hat auch nicht
aufgehört, als sie mit dem Zerfall der polnischen
Herrschaft wieder zu Rußland kamen. Noch
heute kommt der Reifende, der die Mundart des
Volkes nicht beherrscht, in Klein- und Weiß-
rußland mit dem Polnischen weit besser durch,
als mit dem Russischen. Daß die russische Re-
gierung diese Unterschiede mit sehr moskowiti-
schen Waffen zu beseitigen suchte, kann natürlich
die zentrifugalen Tendenzen nur verstärkt haben.
Niemand hat die Bedrückung der katholischen
Kirche in Rußland schärfer empfunden, als die
Uniten, die man zwar gewisse der griechisch-
orthodoxen Kirche wieder zuzuführen suchte. Die
ganze Ukraine wird es niemals vergessen, daß
ein Was kurz vor der Einführung kleinrussischer
Schriften und die Aufführung kleinrussischer
Theaterstücke verbot. Wenn sie ihren National-
bichter Schewtschenko verhaftet, wie sie
immer besser einpenden bleiben, welchen Verfol-
gungen dieser seitens der russischen Regierung
ausgesetzt war. In einer Zeit, die das natio-
nale Bewußtsein so sehr verschärft hat, wie die
unserige, wird keine Regierung ungestraft die
völkischen Rechte ihrer Staatsangehörigen an-
tasten dürfen. Daß die seit 1905 immer schärfer
eingetragene russische Reaktion ihre vornehmste
Aufgabe in der Unterdrückung der „fremden
Nationalitäten“ sah, wird den Zusammenbruch
des Großrussentums mit seinem Jaren nur be-
schleunigen.

Die Schlacht vor Lemberg. 50 000 Gefangene.

□ Berlin, 3. Sept. (Von unj. Ber.
Bur.) Nach Mitteilungen, die an hiesiger unter-
richteter Stelle eingelaufen sind, darf man mit
Gewißheit annehmen, daß die Lage der
Österreicher besser ist, als es nach der
gestrigen offiziellen Meldung aus dem öster-
reichischen Pressequartier scheinen mußte.
Größere Teile des russischen
Heeresbannes sollen kampfunfähig
gemacht sein.

Nach hier vorliegenden Nachrichten haben die
Österreicher in der großen Schlacht bei Samostje
50 000 Gefangene gemacht und etwa 200 Ge-
schütze erobert.

Aufruf an die russischen Polen.

□ Berlin, 3. Sept. (Von unj. Ber.
Bur.) Ein Lemberger Blatt meldet:
Die deutschen Luftschiffe haben aus Aeroplana-
ren in mehreren Gegenden Rußisch-Polen
Mannschaften herabgeworfen des Inhalts: „Der
Moment der Befreiung vom russischen Joch ist
da. Wir kommen als Freunde und wir bringen
auch die Freiheit und Unabhängigkeit. Wir
die eure Väter so viel gelitten haben. Erhebt
euch! Denkt an eure ruhmvolle Vergangenheit!
Verbannt euch mit den Heeren Deutschlands
und Österreich-Ungarns.“

Das Manifest trägt die Unterschrift: Die
Oberkommandos der deutschen und
österreichisch-ungarischen Armeen.

Die Schlacht bei Gumbinnen.

□ Berlin, 3. Sept. (Von unj. Ber.
Bur.) Der Petersburger Korrespondent des
„Neuwocher Herald“ meldet dem Blatte nach-
träglich über die Schlacht bei Gumbinnen:

An der Schlacht nahm auch das russische
Gardekorps teil, das große Verluste
erlitt. Die Großfürsten John und Oler Kon-
stantinowitsch sind gefallen. Prinz John, der
älteste Sohn des Großfürsten Konstantin Kon-
stantinowitsch, geb. am 23. Juli 1886, war seit
1911 mit Prinzessin Helene von Serbien, der
Tochter des Königs Peter verheiratet.

Die Türkei vor der Ent- scheidung.

□ Köln, 3. Sept. Nach einer Depesche
der „Adn. Ztg.“ aus Sofia wurde der tür-
kische Minister des Innern Talaat Bey nach
Konstantinopel zurückberufen. Er soll an wich-
tigen Entscheidungen teilnehmen, die dort vor-
bereitet werden.

Der Zusammenbruch Frankreichs.

Die Verfassung des französischen Volkes.

WTB, Paris, 2. Sept. (Mittagsblatt.)
Der „Matin“ veröffentlicht den Brief eines
französischen Soldaten, wahrscheinlich eines
Angehörigen des besetzten Vogens von
Paris, welcher interessante Schlußfolgerungen auf
die Verfassung des französischen Volkes
zieht. Der Soldat sagt: Den Soldaten wird
überhaupt für die Zukunft eingestrichelt, aber es
gibt zwei Umstände, welche uns mißfallen. Als
unser Bataillon auf dem Marsch unter Stro-
pazen durch Ortschaften kam, zeigten die Leute
immer ernste Gesichter und traurige Blicke,
finstere Stirnen und führten die Zahntücher
an die Augen. Es geht doch kein Reiz aus
vorbei, sagten dazu die Soldaten. Wir hätten
mit Stolz und Freude in den Krieg ziehen
können, mit Böckeln selbst in den Tod.

Aber dieses Böckeln wollen wir auch bei an-
deren sehen. Wer meint, soll denken bleiben.
Die Truppen brauchen eine fröhliche und zuver-
sichtliche Begrüßung beim Durchzug. Jettens
bedeutet die Soldaten der Anblick der schmächti-
gen und kranken Kinder, welche wie hungrige
Hunde nach den Resten der Mahlzeiten haschen.
In den Quartieren sollen Reiten von unglück-
lichen Frauen auf, welche die Überreste der
Suppen und der weggeworfenen Brotkrumen
zusammensuchen in einer Weise, welche das Herz
zerreißt. Der Briefschreiber fragt: Gibt es denn
keine öffentliche Armenunterstützung mehr in
Frankreich, keine Liebesgaben, kein Geld? Wir
marschieren frohgemut, verlangen aber, daß es
nicht mehr vor uns Frauen gebe, welche weinen,
hinter uns Kinder, welche hungern.

Verlegung der französischen Regierung nach Bordeaux.

m. Köln, 3. Sept. (Priv.-Tel.) Die „Köln.
Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze:
Nach hier vorliegenden Meldungen ist in Paris
ein Aufruf veröffentlicht worden, worin die
Verlegung der Regierung von Paris nach Bor-
deaux verkündet wird.

Der Abzug aus Lille.

□ Berlin, 3. Sept. Man meldet aus
Rom: Der Korrespondent des „Giornale
d'Italia“ berichtet aus Lille: „Die Einberufe-
nen fanden keine Uniformen, und bei dem stich-
artigen Abzug der Garnison aus Lille hat die
Artillerie einfach ihre Kanonen liegen lassen.
Die Erbitterung im Volke über diese Verlos-
terung wächst mit jeder Stunde.“

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern:

Direktion und Buchhaltung 1449

Buchdruck-Abteilung 341

Redaktion 377

Expedition und Verlags-
buchhandlung 218 u. 1569

Die Pariser rücken aus.

Genf, 3. Sept. (Priv.-Tel.) Nach hiesigen Blättern waren die Geleier und heute hier ankommenden Pariserzüge in allen Wagenklassen überfüllt. Zahlreiche Pariser beginnen, wie Reisende erzählen, die Hauptstadt zu verlassen.

Ein Augenzeuge über die Stimmung in Paris.

Der Pariser Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“, der von Anfang an sehr französisch freundlich gewesen ist, stellt in einem vom 27. August datierten Pariser Briefe fest, daß in Paris Entmutigung um sich greife. Die Schlachten in Belgien haben, so sagt der Korrespondent, eine große Hoffnung zertrümmert. Niemand sprach mehr vom siegreichen Vordringen im Elsaß, vom Hasenpanier der erschreckten Feinde. Die lustigen Anekdoten verschwanden mit einem Male. Aus dem Kriege, der bisher ein patriotisches Erlebnis voll heroischen Aufschwunges gewesen war, wurde eine furchtbare, blut- und tränengeränzte Wirklichkeit, die vielleicht in wenigen Tagen an die Tore von Paris selbst anklopft. Die Besetzung Straßburgs hatte, sagt er weiter, in Paris tiefes Mißgefühl und Beschämung hervorgerufen. Man hätte gewünscht, daß die französische Armeeleitung wenigstens einen Versuch gemacht hätte, Belgien diese Demütigung zu ersparen. Die Herzen der Pariser befinden sich seit Wochen in einer furchtbaren Spannung und jede Warnnachricht stürzt eine ganze Millionenbevölkerung vom Vertrauen in die Verweissung. Die französische Armeeleitung hat bisher keinen einzigen französischen Journalisten den Operationen folgen lassen; zugunsten der Times wurde eine Ausnahme gemacht. Die Presse, die kurz vorher vom Ministerium die volle Wahrheit verlangte, sieht nun selbst, sagt der Korrespondent, die Notwendigkeit zu größerer Zurückhaltung.

Belfort.

Ein Basler Blatt hatte kürzlich die Nachricht gebracht, die Deutschen hätten bereits den Artilleriekampf auf Belfort begonnen. Nach der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 1. Sept. trifft die Nachricht, die auch in deutsche Blätter übergegangen ist, nicht zu. Wahr sei nur, daß das ganze Oberelsaß von den Franzosen evakuiert sei und daß deutsche Truppen schon jenseits der Grenze auf französischem Gebiete ständen. Ob die deutsche Heeresleitung wirklich beabsichtige bereits im gegenwärtigen Zeitpunkt gegen das verhängnisvolle Lager von Belfort, die starke Zentrumsstellung des äußersten rechten gegnerischen Flügels, vorzugehen, erscheint immer noch zweifelhaft. An eine ernsthafte Zernierung sei jedenfalls erst dann zu denken, wenn sich die starken Positionen von Chateauvau, Ehang und auf dem Mont du Sabert im Norden, des Mont Bambou und der Höhen von Chateaufort sowie Montbéliard mit dem Fort Mont Bard im Süden in der Gewalt des Angreifers befänden.

In Brüssel.

Berlin, 3. Sept. (Von unj. Verl.-Bür.) Man meldet aus Amsterdam: In Brüssel greift das Elend um sich. 80 000 arme Familien sind ohne Nahrung. Der Magistrat versammelt sich, um helfen einzugreifen. — Der Großherzog von Mecklenburg, wohnt im Rathaus.

Heilige Gegenwart.*)

Von D. theol. Gottfried Traub, Dortmund.

Was ist Krieg? Das weiß ich jetzt nicht. Darüber mag der Geschichtsschreiber in der Geschichtsbuch nachdenken und der Philosoph mit eindringender Kritik schreiben. Aber was dieser Krieg ist, davon möchte ich singen und sagen. Der Ton der alten Heldenlieder soll wieder erklingen. Nicht um Gedichte ist es jetzt zu tun, sondern um Taten. Aber diese Taten selbst werden zur gewaltigen Dichtung auswandeln. Wir reden auch nicht von Sieg oder Niederlage. Es steht uns schlicht an, zu dramatisieren, als wäre alles gewonnen.

Der Krieg ist kein Spielzeug. Man kann nicht ernst genug in die nächsten Wochen und Monate schauen. Aber das Große ist, daß wir dem unheimlichen Ernst der Zeit gerade ins Gesicht sehen dürfen. Dazu braucht es Selbstergeben und dabei auch unerschöpflichen Mut. In diesem Sinne denken wir an Helden, Kampf und Heldenentwurf.

* Der nachfolgende Artikel aus der Reihe der bekannten freikirchlichen Theologen entnommen der 4. Kriegszusammenfassung der „Allgemeinen Zeitung“ (Verlag J. J. Weber, Leipzig, Preis vierzig Pfennig). M. 4.00 Preis der Einzelnummer M. 1.—. Aus der Reihe der freikirchlichen Originalpublikationen des Verlages seien nur erwähnt: „Das Reich Gottes in der Welt“, „Unsere heiligen Schriften“, „Gemeinschaft eines christlichen Menschen“, „Die Erfüllung der Weisheit der Weisheit“, „Die Erfüllung der Weisheit der Weisheit“, „Die Erfüllung der Weisheit der Weisheit“.

In Wehrheim ist bei dem Bombardement Rubens berühmtes Bild „Der wunderbare Fischfang“ in der Liebkefontäne vernichtet worden.

Löwen.

* Amsterdam, 3. Sept. (Priv.-Tel.) Nach der „Reff. Zig.“ berichtet ein aus Löwen zurückgekehrter Korrespondent des „Nieuwe Rotterdam'sche Courant“, daß das westberühmte Rathaus inmitten der Trümmerhaufen wie ein zierliches Kleinod erhalten geblieben sei. Insbesondere ist die herrliche Kathedrale nur zum Teil vernichtet, doch wiederherstellbar. Die reichen Kunstschätze der Kirche sind gerettet, so das bekannte Abendmahl von Dirk Bouts.

Unsere „Vettern.“**Wir brauchen jeden Mann, den wir bekommen können.**

Mit dieser festgedruckten Ueberschrift erläßt der „Daily Mail“ vom 27. August nachstehendes Memorandum: Herrn Aquiths geistiger Appell im Sinne der Gemeinen „Wir brauchen jeden Mann, den wir bekommen können“, sollte die Ehre aller Männer der Nation wie ein Trompetenstoß erfüllen. Die Ansprüche, denen wir uns selbst setzen müssen, sind ungeheuer, auch der geringste Zweifel hierüber ist nicht mehr möglich. Doch können wir keine Absicht bekannt geben, so rasch als irgend durchführbar, 500 000 Mann ins Feld zu stellen. Um eine solche Stärke mit der nötigen Eile auszubilden, müssen die Leute dazu in weit rascherem Tempo herangezogen werden, als dies bis jetzt geschehen. Niemanden kann die Last der Verhinderung bleiben, daß während der 3 Wochen gebraucht haben, um 100 000 Rekruten zu beschaffen, Deutschland durch einen einzigen Heberzug eine Extramission seiner Leute aufgerufen hat und jetzt dabei ist, sogar seine 10-jährigen Knaben im Militärdienst einzubringen. Die Herr Aquiths gefordert erklärt hat, muß unser patriotisches Bemühen künftig in härteren Umfang an den Tag treten. Sonst wird es nicht mit uns und Leben, in diesem Kampfe des Rechts gegen Despotismus und Gewalt. (11)

Es besteht die Frage, welche die Regierung wohl in Erwägung ziehen sollte, ob die allgemeine Begeisterung für unsere Armeen nicht erlaubt hat, die Ausländlichkeit der Nachrichten, soweit solche die an der Front befindlichen britischen Truppen betreffen. Weder die Zeitungen haben den Wunsch der Veröffentlichung, noch das Publikum Interesse daran, etwas zu lesen, das in militärischer Beziehung die Nation schädigen wird. Was während aller darüber einig ist, daß eine sorgfältige Zensur den Erfolg mitbedingte, scheint es doch, daß die Zurückhaltung in Großbritannien unangenehm ist, wenn es sich um die Front handelt. So z. B. dürfen die die auf dem Kontinent befindlichen Truppen betreffenden Ereignisse, welche ausführlich in Frankreich in Druck kamen, hier zu Lande nicht veröffentlicht werden. Nachdem sich der Feind leicht französische Zeitungen beschaffen kann, so findet er in diesen alle Informationen. Es wäre daher kein Unglück, wenn dem britischen Volk, das mit leidenschaftlicher Anteilnahme alle Vorgänge verfolgt, an denen sein Fleisch und Blut im Felde drinnen beteiligt ist, gehalten sei, zu erfahren, was jeder Franzose und jedes Mitglied des deutschen Generalstabes weiß. Die französische Regierung hat eine durchaus taktvolle Discretion gezeigt bei der Veröffentlichung der Nachrichten. (11). Während sie jede Benachteiligung vermeiden hat über Dinge, die geplant sind und bevorzugen, erlaubt sie, daß die französische Nation erfährt, was sich in der Feuerlinie begibt. Sie will Freunden und Verwandten daselbst in keiner Weise die Anstrengungen

und Opfer verschleiern, welche die an der Front kämpfenden Franzosen sich unterziehen. (11)

Deutsche in englischer Kriegsgefangenschaft.

m. Berlin, 3. Sept. Im nordwestlichen Hafen Bergen hat der Völkerrückzug eine ganz besondere Lage veranlaßt, wie noch nie. Anfertigung einer so großen Flottille von Dampfern, die an der Fahrt nach Archangel beteiligt sind. Viele deutsche Schiffe suchen dort eine Zuflucht, da ihre Aufbringung in der nördlichen Nordsee zu befürchten war. Eine ansehnliche Flottille deutscher Fischdampfer hat in Bergen ausgeliefert, aber auch fremdländische Dampfer liegen seit dem Kriegsbeginn in Bergen und hoffen auf eine baldige Beendigung des Krieges. Der Glückstädter Heringslogger Stier ist von den Engländern in den Grund geschossen worden. Die unterworfen gebliebenen Mannschaften wurden nach Edinburgh geschickt. Eine Glückstädter Nachricht besagt, daß dort 600 Deutsche, die von aufgedrachten Schiffen kommen, in Kriegsgefangenschaft gehalten werden.

Eine englische Lobeshymne über die deutsche Kriegsführung.

WTB. London, 2. Sept. Der Spez. Corr. der „Times“ sandte aus Antwerpen einen ausführlichen Bericht über die Kämpfe der letzten Wochen, in dem es heißt: Das Vordringen der Deutschen vollzieht sich mit betriebliger Unglaublicher Schnelligkeit. Nachdem General Joffre das Zurückgehen auf der ganzen Linie anbefohlen hatte, liegen die Deutschen, ihren besten Kriegsergebnissen folgend, dem zurückziehenden Feinde keinen Augenblick Ruhe und letzten die Verfolgung ununterbrochen fort. Flugzeuge, Japellinluftschiffe und gepanzerte Automobile wurden gegen den Feind wie Bogenpfeile abgeschossen.

Ueber die Tapferkeit der Deutschen zu sprechen erübrigt sich. Sie marschieren in tiefen Abteilungen beinahe geschlossen vor. Gallen Reiben unter dem Artilleriefeuer, so stürzt neue Mannschaft vor. Die Uebermacht der Deutschen ist so groß, daß man sie ebenso wenig wie die Wogen des Meeres aufhalten konnte. Die Ueberlegenheit der Deutschen in der Zahl der Geschütze, besonders in Wäldern, ist unübersehbar, die sie mit außerordentlicher Wirkung gebrauchen, der ausgezeichnete organisierte Artilleriedienst mit Flugzeugen und Japellinluftschiffen sowie ihre außerordentliche Beweglichkeit sind die Gründe für das Glück der Deutschen.

Nun sind wir verloren!

WTB. London, 3. Sept. (Indivell.) Der Exkönig Manuel schrieb dem Kaiser der portugiesischen Royalisten, Continho, er fordere alle ehemaligen Unteranen und insbesondere seine Anhänger auf, für den Dreiverband zu kämpfen. Er selbst habe seine Dienste dem König von England angeboten.

Ein Brief des Großherzogs von Hessen.

m. Köln, 2. Sept. Die „Köln. Zig.“ meldet aus Darmstadt: Die Großherzogin von Hessen erhielt von ihrem Gemahl einen längeren Brief aus dem wir folgendes entnehmen können: Die Hauptsache ist, daß wir den Sieg haben (der Bericht beginnt mit dem 22. Aug.). Bei uns sing die Schlacht in diesem Waldgekräppl an. Es war ein furchtbarer Kampf. Ich erinnere mich, daß mein Vater sagte: „Der schlimmste Kampf sei ein Waldgekräppl, wobei keiner den anderen sieht“. Die folgende Nacht schliefen wir alle in einem Haus aus Stroh, woffend auf den nächsten Tag. Dieser brachte uns eine furchtbare Verfolgung. Gekrächel stand der Feind uns mit neuen Kräften gegenüber. Unsere Leute mußten nach der am vorigen Tage geschlagenen Schlacht, Tag und Nacht laufen.

Verdrängung. Das und Vieles. Es war schnell geworden in Europa, sehr schnell. Wie man sich in Sommerzeiten freut, daß das Wetter die Luft reinigt, so fand es um uns. Es war oft nicht mehr zum aushalten; auch das Entgegenkommen hat seine Grenzen. Wir wurden erst heute, wie das Ausland zu uns steht; eine solche Masse von öffentlichen Unrat hätten wir nicht gehabt. Jetzt ist es blühend geworden: man hat es allmählich auf die volle Demütigung des deutschen Volkes abgesehen. Wir sollen in die Knie, wir sollen vergehen, was unsere Väter uns erwarben, wir sollen in den Staub werfen, was Väter und Großväter was Brüder und Schwestern in den letzten Jahrzehnten in Handel und Wandel, in Wirtschaft und Geistesleben unseres Volkes erarbeiteten. Die Jahre 1870 und 1871 sollen ausgelöscht werden aus der Geschichte. Das ganze Gefüge unseres deutschen Landes ist den Nationen ein Dorn im Auge. Darum sehen wir uns nach reiner Luft. Ich weiß, was dieser Krieg ist: ein Krieg gegen Gerechtigkeit, Verleumdung, Niedertracht. Durch dieses Dilemma eine offene Wunde haben, das wollen wir. Sanfterkeit! und sollten wir verderben!

Dieser Krieg ist eine Offenbarung unseres Wertes. Wir meinen das nicht im Uebermut, aber gar in Einbildung. Aber der Feind allein schreit eine Probe seiner Kraft: alles, was er was wert ist, freut sich des Augenblicks, in dem es seine Unfähigkeit beweisen kann. Heute kommt die Probe auf unsere körperliche Kraft und Gesundheit. Der Befürworter eines Volkes ist eine heilige Sache. Die körperliche Kraft hat ihren irdischen Dienst nur bei stiller Beseelung. Ihre höchste Leistung wird erreicht durch die

am zur Stelle zu kommen. Unsere Regimenter haben sich so großartig geschlagen, daß alles davon sprach. Friedrich (Prinz Friedrich Karl von Hessen der Schwager des Kaisers) ist ein Held. Seinen Leuten begeißelt immer voran. Man erlebt zu viel, der Tod wird Nebenache.

Schreckenstage in Saarburg.

Ueber die Schreckenstage von Saarburg hat eine dort wohnende Dame in einem Brief an Mannheimer Verwandte einen höchst anschaulichen Bericht gegeben. Wir entnehmen ihm mit Erlaubnis des Adressaten die folgenden Stellen:

Bei uns ist es schrecklich gewesen, um keinen Preis der Welt bleiben wir hier, wenn die Franzosen wieder kämen. Wir gingen lieber zu Fuß fort. Drei Tage haben wir in dem Keller von Lorenz gesteckt. Das Saufen der Granaten wurde ich mein Leben nicht vergessen. Am Dienstag Morgen kamen plötzlich die Franzosen hier her, sie überfluteten die ganze Stadt. 2—3 Tage vorher kam alles Militär wieder zurück, sie gingen nach Pfalzgraben und nach Beethelheimen; sie besetzten alles hinter Saarburg. Wenn wir gerufen hätten, daß Saarburg beschossen würde, hätten wir uns auch geflüchtet. Am Dienstag Nachmittag um 2—3 Uhr fingen die Kanonen zu donnern an und Granaten kamen geflogen. Wir waren kaum eine Stunde in Lorenz, da flog eine Granate in unsere Küche ein. Ein mächtiges Schell Eisen, alle Fenster scheibeln kaputt, sogar der Fensterrahmen. Wir dachten zuerst, es kommt bei uns, Julie und ich sind wie der Blitz noch herüber geflogen; zwei Franzosen, die vor der Türe lagen, sprangen uns gleich nach und hatten uns einen großen Koffer in den Keller schleppen. Obi sei Dank hatte es nicht gebrannt. Die Hälfte der Granate ist in den Treppenturm geflogen und hatte Steine losgelöst und Löcher verursacht, und das andere Stück flog in unsere Küche. Wenn Du das Stück Eisen siehst, dann kannst Du dir denken, daß wir nicht mehr am Leben wären, hätten wir in der Küche gestanden. In Saarburg ist großer Schaden angerichtet worden; ich lege die Rechnung von Lorenz bei, da kannst Du es lesen. Die Franzosen lagerten auf der Straße auf Stroh, ganz Saarburg war besetzt, man sagt, es wären 6000 Mann da gewesen. Die haben gehaust wie die Wilden, einfach nicht zu beschreiben. Auf dem Friedhof ist auch manches zerstört worden; wir durch ein Wunder ist der Name der Grabsteine nicht beschädigt worden. In beiden Seiten ist in der Mauer ein großes Loch und am Grabstein nichts. Am Sonntag sind wir oben gewesen, durch das Loch schauten wir in den Militärkirchhof hinein. Da lagen noch viele ungedeckte Franzosen und Deutsche und an einem großen Graben war man gerade daran, es auszugraben. Zu Tausenden sind die Franzosen gefallen und Verwundene sind hier durchsichtbar viele. Es war eine furchtbare Schlacht.

In einer Nachschrift heißt es: Wie schrecklich es hier zugeht, kannst Du aus obigem Brief und aus der Zeitung erfahren. Du machst Dir aber keinen Begriff von der die Franzosen in Beamten- und Offizierswohnungen gehaust haben! Wein, Saft, Engenachtes, alles Edlere haben sie gestohlen, aber das ist nicht das Schlimmste: Tücher wurden eingeschlagen, Möbel zertrümmert, alle Schränke herausgerissen und deren ganzer Inhalt in alle Zimmer herumgeworfen. Schlimmer konnten es die wilden Barbaren nicht. Ich habe einige solcher Wohnungen gesehen. Hoffentlich kommen sie nicht wieder, ich glaube, ganz Saarburg wanderte aus. Der Schrecken liegt uns noch heute in den Gliedern.

Nach, und darum nennen wir den Volkshelden mit Recht eine heilige Sache; nicht der Pöbel entscheidet, sondern der Wille, der ihn in Bewegung setzt und ihm tausend Kräfte verleiht. Die Gerechtigkeit eines Volkshelden ist ein Kampf Gottes. Und es handelt sich heute um die Probe des Volkes auf seine geistige Widerstandskraft. „Das Leben ist der Wille“, das ist es, was heute nicht mehr defamiert, das wird heute gefordert. Was ist das für eine unbeschreibliche Zeit, in der man das blühende junge Leben in Danten in die Grube wirft und Väter, Mütter und Witwen nicht eigene Trauer, sondern Vaterlands Schmerz tragen? Das wäre ja alles Wahnsinn, wenn nicht der Geist der Freiwilligkeit dieses Opfer adelt und über jedem einzelnen, über all den Familien und Geschlechtern das Volk als verkörperte Macht erscheint. Diese Macht offenbart sich nicht als rohe Gewalt; sie ist der Reichtum alles Denkens, Handelns und Empfindens. Sie ist Heilich von unserem Geist und Wein von unserem Wein. Diese Idee ist heute lebhaft unter uns da, sie hängt nicht in den Sternen, sondern steigt vom Himmel zur Erde; sie ist nicht Erträumtes, sie lebt von uns, und wir leben von ihr. Sie schenkt uns die überirdische Kraft, für das Volk zu sterben, damit das Volk lebe. Darum ist die Probe, auf die der Krieg und stellt, eine Probe auf sittliche Fähigkeit. Unbegrenzte Opferwilligkeit wird von jedem verlangt, hört ihr's deutlich: unbegrenzt! Das ist „heute Zeit“, wenn man aus dem Menschen das Letzte herausholen kann. Die Erde vermag das und der Tod. So erscheidend es ist, wenn man einen Tag der höchsten Arbeitsleistung hinter sich hat und zu sich sprechen kann: Du hast es doch fertiggebracht, und du bist noch

Mannheimer im Felde.

den 29. August 1914.
Liebe Eltern!

Heute ist bei uns im Felde großer festlicher Tag, denn die lange erwartete, heiß ersehnte Feldpost ist endlich eingetroffen. Wir haben heute Sonntag und ich habe somit Ruhe, um alles in Ruhe lesen zu können.

Wenn Ihr den Soldaten etwas ins Feld schicken wollt, so sind es in erster Linie Zigaretten, in zweiter Linie Zigarren und in dritter Linie Zigarretten. Hier in Frankreich werden meistens Zigaretten geraucht, und das Wenige was vorhanden war, ist von unseren Truppen natürlich gleich mit Beschlag belegt worden, so daß wir ganz auf die Lieferungen aus der Heimat angewiesen sind.

Wir befinden uns tief im Feindesland, in der Umgebung von ... Unsere Truppen haben Zigaretten geleistet; die Bayern nicht zuletzt. Man muß offen gestehen, daß sie sich mit der But eines Löwen auf den Feind stürzen, unangestört des brennenden Kugelregens, und ihn mit Kolbenschlägen aus den Stellungen vertreiben. Die Verluste sind freilich ungeheuer und werden Euch noch wenig bekannt sein. Die Schläckerfelder, durch die wir zogen, boten ein Bild großer Verheerungen. Dausen von Wäldern, Büschen, Schmutz und Unrat, rote Hüften, Pferde, Schutze und zerbrochene Waffen bedeckten das Schlachtfeld; dazwischen die Grabhügel der fürs Vaterland gefallenen Streiter, durch ein böhlerndes Kreuz gekennzeichnet. Sodann die Trümmer der abgebrannten Häuser und Gehöfte, mitten darunter noch unbefallene Leiden, und der oft unerträgliche Verwesungsgeruch, geben ein Bild von den Schrecken des „manner mordenden“ Krieges. Die Zivilbevölkerung, besonders an der Grenze, ist äußerlich feindlich gesinnt und schließt häufig aus Häusern und Hinterhöfen auf unsere Soldaten. So ging es uns in ...

einer hübschen, ansehnlichen Stadt mit stattlichem Münster, wo wir mitten im Kugelregen standen und auch einige Verluste zu verzeichnen hatten. Man konnte sich alles gut eingepreist und ich habe das Vertrauen, nach Gottes Willen bald und unverfehrt in die Heimat zurückkehren zu dürfen. Es drückt mich freilich oft das Gefühl, in der hinteren Gefechtslinie zu stehen, während unsere braven Truppen von Sieg zu Sieg eilen und übermenschliche Taten vollbringen. Man sieht, daß die germanische Rasse berufen ist, der einzige Träger unserer modernen Kultur zu sein; dies ist aber nur möglich dadurch, daß der alte kriegerische Geist unserer Väter nicht erloschen ist, sondern in den Adeln fortlebt, daß der „Juro teutonico“ derselbe ist wie zur Zeit der Völlerwanderung und die moralischen Staatsgebilde zerrüttet. Einen solchen glänzenden Sieg hätte niemand gerechnet. Das Bedeutendste ist vielleicht der Zusammenbruch der englischen Weltmacht.

Hier im Felde sieht man, wie unendlich und überflüssig das Mitleid des Auges für unsere geliebte Kultur ist, wenn nur der Körper genügt getötet ist, um Entbehrungen zu leiden. Unsere Nahrung beschränkt sich auf Fleisch und Brot und die Kaffeebrühe (braun gefärbtes heißes Wasser), höchstens noch erbeuteten Wein, Cognac usw. Mehrere Tage haben wir fast nichts bekommen können, da langst alle Vorräte in den Dörfern vergriffen sind. Am meisten entbehrt man die Zigaretten.

Über die Verpflegung unserer Kolonne habe ich immer noch das Amt des Aufsichtsrates zu verwalten. Sämtlich marschieren wir die Nacht hindurch und liefern unsern Proviant an die Truppen ab. Wir schlafen durchschnittlich 4 bis 5 Stunden. Mein Aussehen gleicht bald dem eines Kongonegers, so sehr bin ich von der Sonne verbrannt. Unsere Väter, die der Döbnt des Barbiers entronnen sind, wuschen sich ganz ruhig und saßen in einem Bad, das unsere Väter ein. Heute habe in einem Bad ein erfrischendes Bad genommen und danach die Wäsche gewaschen; ein lange nicht gewohntes unendliches Wohlgefühl.

„Derr geblieben.“ so erfrischend wirkt es heute, daß wir selbst auf die höchste Probe gestellt werden. Zeit für Kleinigkeiten ist vorbei. Du sollst sehen, was da kommt, und du wirst staunen, wieviel du lachst. Es muß mit allem Ernst gesagt werden, daß es die Völler draußen ernst meinen mit ihrer gemeinsamen Kampfanfrage: sie wollen uns auf die Erde zwingen, ja, sie wollen uns zu Boden werfen. Es ist kein Spiel, auch kein romantisches Erlebnis, es ist entsetzliche Wirklichkeit. Darum kann sie nur überwunden werden, wenn nicht nur die draußigen im Feld ihr Blut, sondern wir zu Hause unser Blut hergeben. Das wollen wir nicht nur lesen, um uns an klingenden Worten zu berauschen — das muß getan werden, heute eher als morgen. Bringen wir das fertig, sind wir unüberwindlich; dann haben wir den Sieg, dann haben wir schon gewonnen.

Wir glauben, daß dieser Krieg unser Volk zum Aufstieg führt. Dieser Glaube ist kein hoher Optimismus, er rechnet mit anderen Niederlagen im Feld und bitteren Enttäuschungen im Land. Aber er rechnet ebenso mit gewaltigen Willen und Stufen, was vorhanden ist. Wir sind alle überzeugt von unserer Einheitslichkeit, unserer Opferfreude, unserer Stärke. Die Sonne ging noch einmal so schön auf über unsern Hain, wir fühlten uns in den Knochen und Seele in warmen Händen unseres Volks. Nur daß wir uns daran nicht genügen lassen. Im ersten Augenblick geschieht vieles, was die nächsten Wochen einschlafen lassen. Aber heute gibt es keine Stille; die ist von jeder das Begehren gewesen. Heute heißt es: Mannesopfer und Frauentreu reichen sich die Hände. Wir müssen aus dem vollen Leben, unsere Herzen weit, weit machen. Wir müssen Tapferkeit lernen wie die Schüler und doch unsere Seele füllen mit stolzer Freude. Es gab noch nie so hohe Zeit in deutschen Landen, nie wird sie so wie bekommen! Heute ist der Augenblick, wir sind bereit. Jetzt und reif sein, damit goldene Ernte angefahren werden könnte in die Schranken Deutschlands.

Nachrichten für das Ausland während des Krieges.

Der Gedanke, daß die Beziehungen zwischen den deutschen Kaufleuten und ihren ausländischen Geschäftsfreunden verwirrt werden, um den wahrheitswidrigen Berichten unserer Feinde über die Kriegsverhältnisse und die Zustände im Deutschen Reich entgegenzuwirken, hat einen überaus großen Beifall gefunden. Beim Deutschen Handelstag, der die Verwirklichung dieses Gedankens übernommen hat, sind durch Vermittlung seiner Mitglieder (Handelskammern usw.) etwa 200.000 Bestellungen auf die im Ausland zu verordnenden wahrheitsgetreuen Berichte in deutscher, englischer, französischer, italienischer, portugiesischer oder spanischer Sprache eingegangen. Nachdem die der Verständigung in den fremden Sprachen entgegenstehende Schwierigkeit überwunden ist, wird das Unternehmen nunmehr zur Ausführung gelangen.

Kleine Kriegszeitung.

Bericht im Quartier!

Ein Verwundeter erzählt uns folgendes Erlebnis: Wir waren — 2 Mann — in Rülkhausen bei einer Frau im Quartier. Anlag zu Klagen hatten wir nicht. Auch das Essen war gut. Aber immerhin haben wir nach den gemachten Erfahrungen die nötige Vorsicht nicht außer Acht gelassen und schließlich diesem Umstand haben wir es zu verdanken, daß wir jetzt noch am Leben sind. — 4 Tage gingen in Ruhe und Frieden dahin; unsere Quartiergeberin hat, was wir auch gar nicht anders getan hätten, an jeder Nachtzeit teilgenommen. Am 5. Tag jedoch verstand sie nach dem Aufstehen des Essens und kam nicht mehr zum Vorschein. Auf unsere wiederholte Aufforderung hatte sie immer den Einwand, sie habe jetzt keinen Hunger und dergelegen mehr. Wir schloffen natürlich sofort Verdacht und haben der Frau mit Gewalt die zubereitete Suppe zum Koffen gegeben und siehe da, nach kurzer Zeit war sie eine Leiche. — Dies ist ein weiterer Beweis davon, wie vorsichtig unsere Truppen sein müssen. Ein jeder sollte dafür sorgen, daß diese und ähnliche Feindungsnotizen unserer Truppen draußen im Feld zugänglich gemacht werden.

Die kurdistanen Kosaken.

Grün der ersten Verwundeten der Schlacht bei Grunin, ein Donbasskavallerieregiment, berichtet der Reiten freien Presse folgendes:

Schon als wir die galizische Grenze überschritten, haben wir, daß der Russe nicht der unerschrockene Feind sei, als den er sich zu zeigen bemüht war. Ich kann es mit aller Bestimmtheit sagen, die Russen fürchten sich und eine starke Attende genügt, um die Kosaken zurückzutreiben. Unsere Sulkaren schreckten bei Grunin vor nichts zurück. Es ist vorgekommen, daß sie eine Maschinengewehrbedeutung angriffen und mitten in das feindliche Feuer hineintritten, und so unüberwindliche Taten die Maschinengewehre den Unsrigen kaum einen namhaften Schaden, selbst dann nicht, als wir unmittelbar vor die Maschinengewehre kamen, die hinter einer Schanze von sechs Metern aufgestellt waren. Die Kosaken haben ein eigenartliches Feldgeschrei uns gegenüber angewendet: „Jaj magarski, jaj magarski!“ schrien sie im Chor. Am zweiten Tag der Schlacht, am 22. August, gab es noch heftigere Attaden als am ersten Tage. Die Kosaken flohen wie verrückt und wir verfolgten sie, bis wir den Befehl bekamen, die Verfolgung abzubrechen. Nicht nur die Sulkaren zeichneten sich bei Grunin aus, sondern der Höhenanteil am Siege gehörte unsern Artillerie. Die mit prachtvoller Präzision schloß. Ich habe selbst mit angesehen, wie die Artillerie mit Granaten und Schrapnells ein russisches Infanterieregiment beschloß. Die Geschosse waren so ausgezeichnet eingeteilt, daß die Geschosse genau über dem Regiment explodierten. Als auf einige wenige Mann blieb keiner unversehrt.

Kunst und Wissenschaft.

Ernennungen an den Hochschulen.

Der Großherzog hat dem Privatdozenten in der medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg Dr. Otto Ranke, und dem Privatdozenten für Geschichte an der Technischen Hochschule in Karlsruhe Dr. Willy Andreas den Titel außerordentlicher Professor verliehen.

Wiedereröffnung des Deutschen Opernhauses in Charlottenburg.

Die Spielzeit des Deutschen Opernhauses in Charlottenburg wurde am Sonntag, den 30. August mit Richard Wagners „Meistersingern von Nürnberg“ wieder eröffnet: mit glänzendem Erfolge. Es war eine prachtvolle Aufführung. Vorher sprach Intendant Georg Hartmann einen Prolog von J. Blättgen, der sogleich einen guten Eindruck machte. Dann folgte „Deutschland über alles“, gesungen vom ganzen Personal. Nach dem zweiten Akt verlas der Intendant die Siegesnachrichten von der Ostfront. Die Begeisterung erreichte bei Sachs großer Rede im letzten Akte den Gipfel und entzünd sich in mächtigen Annonen. Das Haus war ausverkauft, und das will bei einem Sperrprogramm von mehr als 1000 Plätzen — Stichplätze gibt es im Deutschen Opernhaus überhaupt nicht — schon etwas heißen!

Das Darmstädter Hoftheater

wird am Donnerstag 17. September (Geburtsdag der Großherzogin) seine neue Spielzeit für das kommende Winterhalbjahr eröffnen. Die Wiedereröffnung war schon für Anfang September vorgesehen, in Aussicht auf die spätere Kriegszeit aber verschoben worden. Da jedoch durch eine noch längere Verschiebung des Theateranfangs den nach hundert Jahren zählenden Mitgliedern des Hoftheaters und der Hofkapelle ein großer pekuniärer Schaden zugefügt werden

mußten kriepieren die Schrapnells selten, vielleicht nur jedes fünfte oder sechste.

Ein nach Hermannstadt heimgekehrter verwundeter Husar schildert das Verbalten der Russen im Terrain als sehr ungeschickt. Die Leute bleiben in der Feuerlinie einfach ferngerade stehen, ohne Dedung zu suchen. Es fehlt ihnen offenbar an der nötigen Intelligenz, um aus eigener Initiative zweckmäßig zu handeln. Weit geschickter als die Infanteristen sind die Kosaken, die mit großer Sicherheit selbst während des Reitens schießen. Vor unserer Infanterie jedoch halten sie nicht gerne stand. Sobald sie auch nur ein paar Mann zu Geficht bekommen, machen sie leicht und fliehen davon. Ihre kleinen Strebepferde sind sehr ausdauernd, auf kleine Distanzen jedoch ist ihnen unsere Kavallerie überlegen, da unsere Pferde schneller sind.

Ueber den Einzug unserer Seesoldaten in Serajewo.

Berichtet die „Posta Vost.“ vom 11. August 1914: Hier an der Südgrenze des Reiches, weit entfernt von deutschen Gebieten, konnten wir die Heftigkeit des verbündeten Sieges nur vom Hörensagen. Dieser Seesoldaten haben die Serajewoer ohne sie zu kennen in den letzten Wochen ebenso begeistert ausgejubelt wie unsere eigenen Arme. Unter anderem Jubel der Bevölkerung hat die deutsche Seesoldatenabteilung aus Stutari am 10. August ihren Einzug in Serajewo gehalten. Tausende von Personen, darunter viele Damen, hatten im und vor dem Bahnhofe aufstellung genommen, um die deutschen Gäste zu begrüßen und ihnen zuzujubeln. Als man der deutschen Soldaten in ihrer Tropenuniform mit Tropenhelm ansichtig wurde, brachen Publikum und Offiziere in fröhliche Hochs, Hurra- und Gloriaus aus, und je näher der Zug kam, um so lauter und jubelnder wurden die begeisterten Zurufe, die von den Deutschen erwidert wurden, während die Musik patriotische Märsche spielte. Unter Vorantritt einer Abteilung bereiteter Polizisten und einer Folge von einer Abteilung böhmischer Infanterie, sowie einer Abteilung des 74. Infanteriebataillons marschierten die 115 deutschen Seesoldaten strammes Schrittes in die Stadt. Laufende folgten ihnen und Laufende, die Spolier bildeten, jubelten ihnen zu. Beim Marienhof wurden die Deutschen mit Blumen überschüttet. Die Stimmung war erhebbend feierlich. In der Franz Josephs-Kaserne schritt der Armeekommandant Potiorek die Front ab. Er sprach seine Freude aus, eine, wenn auch nur kleine Abteilung der verbündeten deutschen Seesoldaten begrüßen zu können. Major Schneider dankte in einer kurzen Rede, in der er versicherte, daß die deutschen Soldaten freudig in den Kampf ziehen. Abends kamen die deutschen Offiziere in die islamische Festschloß Alraethana am Rindbasi, in der die Wasserbrückschloß der Deutschen und Oesterreicher in begeisterten Worten gefeiert wurde.

Mannheim.

Ein großer Trupp deutscher Reservisten, die bisher in der Schweiz beschäftigt waren, kam heute morgen hier an. Sie werden den hier neu gebildeten Regimentern einverleibt.

Bücherjammellstelle der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung.

Um verschiedene an mich ergangene Anfragen nach der Art der verlangten Bücher und ihre Verwendung zu beantworten, teile ich folgendes mit:

Vont den durch die Leitung in Hamburg-Großhofstel an mich ergangenen Weisungen werden die einzelnen Bücher sorgfältig gesichtet und gepriest. Da die Aufgabe der Stiftung den Kampf gegen den Schand in Wort und Bild darstellt, so ist die Gewähr dafür vorhanden, daß nur gute Bücher zur Verwendung ge-

würde und auch in weiten Kreisen der Wunsch nach Erbauung an ersten, vaterländischen Theaterdarbietungen besteht, auch anderswärts — Frankfurt, Mannheim usw. — trotz der Kriegszeit die Theateraufführungen wieder aufgenommen wurden, so hat man sich, wie aus Vorstandschrift geschrieben wird, zu diesem Schritt entschlossen.

Dr. Ernst Schmidt, Heidelberg.

Die gewaltige Zahl kostbarer Opfer, die Deutschland für seine gute und gerechte Sache und für seine große Zukunft bringt, läßt die Klage über den Verlust Einzelner kaum zu Worte kommen. Dennoch darf, so schreibt die „Heidelb. Ztg.“, mit einem kurzen Wort unter den jungen Soldaten aus unserer Vaterstadt, die in hegreichem Kampfe gefallen sind, eines trefflichen Gelehrten gedacht werden, der viele schöne Hoffnungen mit sich genommen hat. Ernst Schmidt, der Assistent des Archäologischen Instituts in Rom, Sohn von Prof. Traugott Schmidt, zählte zu den tüchtigsten jungen Philosophen Badens, von A. Dieterich zu religiös-geschichtlichen Studien begeistert, hatte er immer mehr in ihnen seine Lebensaufgabe erkannt und sich, von der antiken Vergangenheit ausgehend, ein weites Feld künftiger Forschung abgegrenzt. An den geschichtlichen Resten Heidelbergs und am römischen Grenzwall hatte er zugleich die Arbeit des Späters gelernt, und mit Griechenland und Rom war er als Stipendiat des I. deutschen Archäologischen Instituts vertraut geworden. Wer ihn vor einigen Wochen mit unserem Bataillon als dessen jüngsten Offiziersvertreter hinausziehen sah, befiel in sich das Bild eines Reinen, Treuen und Wahrhaftigen, und so wird er fortleben im Herzen der Seinigen, wie seine Freunde und Lehrer.

langen. Den Zigaretten sollen hauptsächlich gebundene Bücher gegeben werden; umgebundene werden — falls sie literarischen Wert haben, auf Kosten der Stiftung gebunden. Einzelne Hefte und kleinere Sachen (wie Wiesbadener Volksbücher u. f. w.) sollen den durchreisenden Truppen und Verwundeten-Transporten verteilt werden. — Die den Zigaretten überwiesenen Bücher sollen — jede Sammlung für sich — eine eigene, kleine Bücherei darstellen; die Bücher werden mit Nummern versehen und in ein beizulegendes Verzeichnis eingetragen.

Nach Auflösung der Zigarette sollen die Büchereien an die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Ortsgruppe Mannheim, zurückgehen, um (nach Ausführung eines erforderlicher Schutzmaßregeln) an Volksbibliotheken und Vereinen überwiesen und so weiterhin nutzbringend verwendet werden.

Die Ortsgruppe hat dem Roten Kreuz Mitteilung über diese Einrichtung zugehen lassen, um ein Zukunftsarbeiten zu ermöglichen.

Es sind schon am ersten Tage eine große Zahl für den Zweck sehr gut geeignete Bücher überliefert worden; ich spreche jetzt schon im Namen der Stiftung meinen herzlichen Dank dafür aus und bitte um gefällige weitere Zuvorbringung, und zwar möglichst noch in dieser Woche, damit anfangs der nächsten die Verteilung beginnen kann.

Von Zuvorbringung englischer und französischer Bücher bitten wir Abstand zu nehmen. Die Engländer und Franzosen, die zu uns kommen, mögen die Gelegenheit benützen, deutsch zu lernen. Sätten's nötig!

Siedes Sichtung und Prüfung der Bücher werden Mitglieder der Ortsgruppe bringen um ihre Mitarbeit gebeten.

Die Vorsteherin der Ortsgruppe Mannheim der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung:

J. Jaeger, I. 3, 1.

Der Krieg und die gemeinnützige Deutsche Volksversicherung A.-G.

Die Deutsche Volksversicherung läßt den Kriegsteilnehmern im Sinne des § 14 der Versicherungsbedingungen ausnahmsweise eine ganz besondere, weitgehende Vergünstigung zuteil werden.

Auch die Deutsche Volksversicherung will für ihre Versicherten, die draußen im Kampf für das Vaterland Not und Tod heldenmütig auf sich nehmen, Opfer bringen.

Mit Genehmigung des Aufsichtsrates, der für diesen Zweck besondere Mittel aus dem Organisationsfonds zur Verfügung gestellt hat, wird sie die am 1. August 1914 bestehenden Versicherungen aller Kriegsteilnehmer und zwar ohne besonderen Stundungsantrag und ohne Rücksicht auf die Höhe des vorhandenen Prämienvorratwährend während der Dauer des Feldzuges bis zur Aushebung der Mobilmachung, jedoch längstens bis zu einem von der Deutschen Volksversicherung festzusetzenden Termin in voller Höhe in Kraft halten.

Dieser Termin ist vorläufig auf den 1. Januar 1915 festgesetzt.

Die Stundung hat die Wirkung, daß im Falle des Todes innerhalb der Stundungsfrist die bedingungsmäßige Leistung abzüglich der mit 4 Prozent verzinsten Rückstände gezahlt wird.

St Stundung besonders beantragt und nach § 7 der Versicherungsbedingungen gewährt, so gelten die für den einzelnen Fall festgesetzten Fristen, sofern sie über den allgemein bestimmten Termin (1. 1. 1915) hinausgehen.

Damit geht die Deutsche Volksversicherung in erster Zeit weit über ihre Verpflichtungen hinaus.

Militär-Vorbildungs-Anstalten.

Das stellvertretende Generalkommando des XIV. Armeekorps gibt unterm 28. August folgendes bekannt:

Das Königl. Preuß. Kriegsministerium beabsichtigt Militär-Vorbildungsanstalten nach Art der Unteroffizier-Vorschulen einzurichten. In diese Anstalten sollen sich freiwillig meldende junge Leute aufgenommen werden, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben und von denen nach ihrer Körperbeschaffenheit mit Sicherheit zu erwarten ist, daß sie mit volldem 17. Lebensjahre feldtüchtig sind.

Sie sollen in den Anstalten bis zum Uebertritt zur Truppe eine vorwiegend militärische Ausbildung erhalten. Schulunterricht wird nur insoweit erteilt, als es im militärischen Interesse erforderlich ist.

Eine Verpflichtung über die geistliche Dienstpflicht hinaus aktiv zu dienen, wird nicht gefordert, dagegen können auf ihren eigenen Wunsch nach ausgedehnter Demobilisation die noch nicht ausgebildeten jungen Leute nach den bestehenden Bestimmungen in einer der bestehenden Unteroffizier-Vorschulen und die bereits bei einem Truppenteil befindlichen in eine der dann wieder zu eröffnenden Unteroffizierschulen aufgenommen werden.

Junge Leute, welche gewillt sind, in die im Bereich des XIV. Armeekorps zu bildende Anstalt in Ettlingen einzutreten, haben sich bei ihrem zuständigen Bezirkskommando sofort und längstens bis 3. September d. J. beizugsärztlicher Untersuchung zu melden.

Eintreibung wird durch die Militärärzte erfolgen, sobald diese eröffnet werden kann.

Die Dienstverwaltung übernimmt die Beschaffung der Bekleidung und Ausrüstung.

Als Ausbildungspersonal kommen inactive Offiziere und Unteroffiziere jeden Dienstgrades in Betracht und werden solche gebeten für Bereitwilligkeit dem zuständigen Bezirkskommando sofort schriftlich anzuzeigen.

Die Offiziere erhalten die Kriegsbefolgung ihres Dienstgrades nach dem Satz für immobile Formationen ohne Rationsberechtigung.

Diesem Aufsatze haben sich mit allerhöchster Genehmigung Sr. Maj. Hohheit des Großherzogs, der Minister des Innern, Freiherr von und zu Bodman, sowie der Minister des Aufbaus und Unterrichts, Böhm, angeschlossen.

Sie sprechen dabei die Erwartung aus, daß recht zahlreiche Anmeldungen von unserer für den Dienst des Vaterlandes begeisterten Jugend erfolgen mögen.

Das Kriegsbekleidungsamt

bittet nachstehende Aufschrift in geeigneter Weise zur Kenntnis der Dankebewelt zu bringen:

„Alle Angebote für die Bekleidung und Ausrüstung der Truppen sowie für den Kasernen- und Lazarettbedarf sind nicht an die Bekleidungsabteilung oder eine sonstige Stelle des Kriegsbekleidungsamts zu richten.“

Angebote für Materialien, Stoffe zu Schuhen und Schuhmacher-Ausfertigungen sowie in fertigen Stück zu liefernde Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke sind an die Kriegsbekleidungsämter, für Wäsche und sonstigen Stücke für den Kasernen- und Lazarettbedarf an die stellvertretende Intendantur der betreffenden Armeekorps zu richten.“ J. B.: v. Graebe.

Eine Kriegs-Speisekarte.

In einem hiesigen Bierrestaurant liegt folgende Speisekarte auf: Belgische Königsuppe mit dum-dum-Schnitzel, Englische Herdwurst, 1 Tasse Jantree, Kaffeebohnen, durchsichtiger, frohstündlicher in Rotbrot gebacken, Japanische Eier, gebraten und geschüttelt, 1 Tasse gefüllt mit Kompot, Belgische Schokolade à la Lüttich, Russische Wägenkuchen, gebacken, Russische Wägenkuchen mit saurer à la reine, Jantree-Kompot mit schwarzer Sauce, Kaffeebohnen à la tartare mit Frankfurterlat, Englische Schokolade mit Wägenkuchen garniert, Jantreebrot am bayerischen Gewehrstoß serviert, Sir Grey-Papier am Spieß gebraten, Sir Grey-Papier am Spieß gebraten mit gemischten Geflügel.

Siegesfeier im Stadtteil Feudenheim.

Aus dem Stadtteil Feudenheim wird uns mitgeteilt: Gestern Abend versammelten sich im Gasthaus zum „Schützenhaus“ nach Bekanntwerden des großen Sieges unserer Arme bei Verdun-Meims, eine große Anzahl echt deutscher Männer und Frauen, um das große, weltgeschichtliche Ereignis zu feiern. Hauptlehrer Gut hielt eine von hohem patriotischem Empfinden getragene Ansprache über die Bedeutung dieses Sieges der deutschen Arme, welche mit einem dreifachen Hurra auf unsern Kaiser und seine treuen Bundesgenossen endete. Mit Begeisterung aller wurden vaterländische Lieder gesungen. Eine von Hauptlehrer Gut angeordnete Sammlung zugunsten der in Mannheims Lazaretten liegenden deutschen Verwundeten ergab die erfreuliche Summe von 52 Mark. — Auch im oberen Ortsteil wurde der Sieg unserer Truppen herzlich gefeiert. Vom Rathaus aus wurden die Siegesnachrichten bekannt gegeben und mit donnernden Hock begrüßt. Die Glocken beider Kirchen läuteten und mächtig durchdrangte „Großer Gott wir loben dich“ die Straßen. Lange Gesangsvereine und Musikabteilungen schlossen sich zu einem Freudenzug durch die Ortsteile an; an mehreren Kreuzungspunkten trugen dieselben Gesangs- und Musikstücke vor. Am mächtigsten kochte die „Macht am Rhein“, von Jung und Alt gegen Ritterschick gesungen.

Wir werden uns die Veröffentlichung nachstehenden Schreibens gefallen lassen:

Mannheim, den 3. September 1914.

An den Vorstand des Vereins Lazarett-Schreiber zur Heimat, Mannheim.

In dem Augenblicke, da verschiedene von uns das Lazarett verlassen wollen wir nicht versäumen, dessen Verwaltung, deren Stricker sowie deren Oberin Fräulein Martin und unseren lieben Schwestern unsern herzlichsten Dank auszusprechen für alle die treue Sorge, welche sie aufzuwenden, um uns einer baldigen Genesung zuzuführen. Besonders Dank sei auch Herrn Dr. W. Bierbach dargebracht für seine unerschöpflichen, nie nachlassenden Bemühungen. Auch der Mannheimer Märitzerzeitung danken wir herzlich für die gastliche Aufnahme, die sie uns in den gastlichen Räumen ihrer Stadt gewährt, und für die vielen Zusendungen, die sie uns in treuer Teilnahme tut, um uns die Tage des Wartens auf Genesung zu kürzen. Dem Schluss noch unsern besondern Dank an Frau Stricker für die ausgezeichnete, abwechselungsreiche und reichliche Verpflegung, welche uns die Küche des Lazarets unter ihrer Leitung bot. Wir versichern, daß wir Reis mit froher Dankbarkeit an die hier verbrachte Zeit gern zurückdenken werden.

Die Patienten vom 23. August bis 3. September 1914.

Das Rathaus hat Antagon als Militärlazarett. Wie wir in Erfahrung bringen, hat der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Mannheim, das der Kasse gehörige Rathaus Antagon als Lazarett für Militärbedürfnisse als Erhaltungslazarett für Verletzte und Genesende zur Verfügung gestellt.

Aus der Pfalz, 2. Sept. Der auf dem westlichen Kriegsschauplatz verwundete Sohn des Reichstags- und Landtagsabgeordneten Geh. Rat in Landrath Dr. Heinrich von Verlegungen erliegen. — Auch ein Sohn des Reichstagsabgeordneten Dr. Jäger in Speyer ist auf dem westlichen Kriegsschauplatz verwundet worden.

□ Weinheim, 2. Sept. Der als Refektorist eingetragene Fabrikarbeiter Peter Köhler von hier ist in der Schlacht von Saarburg gefallen. In der gleichen Schlacht wurde der hiesige Bürgermeister, der als Hauptmann mitkämpfte, durch einen Schuss in den Oberschenkel leicht verwundet und fiel in Feindeshand.

— Karlsruhe, 2. Sept. Herr Anna von Knadt in Weinheim, ein Knecht von Ernst Moritz Knadt, gibt bekannt: Im Enkel Ernst Moritz von Knadt leben zur Zeit noch sieben. Als einziger direkter Nachkomme, der den Namen Knadt führt, ist meines Wissens nur mein Bruder Ernst Moritz von Knadt, Oberleutnant im 2. Badischen Grenadierregiment Nr. 110, ins Feld gerückt. Legierter ist der älteste Sohn des verstorbenen Generals der Infanterie Anna von Knadt, dem in Folge seiner Verdienste im Krieg 1870 der erbliche Adel verliehen wurde.

Vom badischen Roten Kreuz.

KK. Karlsruhe, 1. Sept. Wie schon gemeldet, haben Jantree und die ihren Ausleihungsbüro von Godesheim für das Einfügen von Ost und Fleischkonserven hergegeben. Dort wird gegenwärtig eine erfolgreiche Tätigkeit für die Lazarette entfaltet. Die Einkaufsstelle wurde sehr dankbar, wenn sie einen Posten mit Wein bekommen könnte, sowie auch ein Godehneidrad oder einen lehrreichen Handwagen zum Transport von Fleischbrühe. Diese Gegenstände werden gerne leihweise angenommen und nach gemachtem Gebrauch zurückgegeben.

Die Firma B. Odenheimer in Karlsruhe hat dem Roten Kreuz ihre Brenneinrichtung und Apparate zur Verfügung gestellt, um Warmeläden im Großen für die Verwundeten einzufachen. Aus den von allen Teilen des Landes reichlich eingehenden Spenden werden auch hier große Mengen unter sachmännlicher Leitung verarbeitet.

Eine sehr willkommene Gabe ist in den Lazaretten Geflügel. Es wird von den Verwundeten gerne gegessen und dient zur Stärkung für solche, die durch Mangel an Nahrung sind. Die Spende von lebendem Geflügel ist jedoch manchmal eine Verlegenheit für die Lazarettschwestern, da sie für das Schlachten, Rupfen und Ausnehmen zu wenig Arbeitskräfte haben. Wer sich zu einer Geflügelspende entschließt, wird von den Lazaretten gebeten, seine Gabe die Krone aufzusetzen und das Geflügel geschlachtet und gebrauchsfähig einzuliefern. Ein wertvolles Geflügelbedürfnis! Wir werden ersucht, um Landfrauen oder Mäntel für unsere Verwundeten zu bitten! Unter ihnen besteht ein großes Verlangen, zu wissen, was sie selbst tragen, auch die Kriegsergebnisse auf der Karte zu verfolgen. Das ist nicht in allen fremden Ländern, daß der einfache Soldat die Bildung besitzt, um sich auf einer Landkarte zurecht zu finden. Abiturienten, die ihren Atlas nicht mehr brauchen oder andere Leute mögen ihrer Schenkung keine Mühe anlegen!

Seit heute, wie schon angekündigt, keine Sitzung statt. Die nächste Sitzung ist Mittwoch Abend 10 Uhr. (Der hatte sich ein Druckfehler eingeschlichen.) Die Verlegung geschah deswegen, weil die leitenden Persönlichkeiten des Roten Kreuzes gegenwärtig durch die Empfangnahme und Pflege der Verwundeten, sowie durch die Verwaltungstätigkeit sehr alle Hände voll zu tun haben und gerade in den Mittagsstunden am meisten in Anspruch genommen sind.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 3. September 1914.

• **Lebensversicherungen.** Der Kaiser hat den nachstehenden Offizieren die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtbrennlichen Orden erteilt und zwar: Das Großkreuz des Kgl. Schwedischen Schwerdtordens: dem Gen.-Leutn. J. D. v. Hoelmann in Karlsruhe. — Das Kommandeurkreuz des Schwedischen Schwerdtordens: 2. Kl. dem Oberleutnant von Ostrowski, Komm. d. Feldart.-Reg. Nr. 76 und dem Major Eggeling, Komm. d. Bion.-Bat. 14. Seine Majestät haben allergnädigst geruht: den Hauptm. u. Komp.-Chef v. Rudolph, Inf.-Reg. 114, den Hauptm. J. D. und Reg.-Off. im Landw.-Bat. Stodach, Weibmann-Sigmaringen, Freiherr Quadt-Wykradt, Hohenbrunn nach Prüfung derselben durch das Kapitel und auf Vorschlag des durchlauchtigsten Erbprinzen, Königl. Hohheit, zu Ehrenrittern des Johanniter-Ordens zu ernennen.

• **Personalveränderungen in der Armee inner- halb des 14. Armeekorps.** Zu Jahrgängen ernannt: Biegefeld, v. Angewand und Frhr. v. Seidenstedt im Leib-Regiment Nr. 24.

• **Der Heldentod fürs Vaterland haben, so wird aus Posen geschrieben, in den letzten Tagen neben den zahlreichen Mannschaften und Unteroffizieren der hiesigen Regimenter in den gewaltigen Kämpfen an der Westgrenze, auch viele Offiziere aus bekannten hiesigen Familien erlitten. So wurde das Abbleiben des Hauptmanns Grafen zu Dohna-Schludin gemeldet. Die Tagesblätter enthalten ferner Bekanntmachungen über den Heldentod des Hauptmanns Ernst v. dem Brinken (115. Inf.-Regt.), dessen zukünftiger Schwiegervater, Generalmajor v. Dornmann, die Beile auch auf dem Schlachtfeld bemerkt, ferner haben im Felde der hoffnungsvolle Sohn des Oberstleutnants Dr. Jantree, Riedel, zu Eichenbach, der Hauptmann und Kompaniechef Paul v. Dornberg, zu Bach (115. Inf.-Regt.), ein Weiter unseres Ministers des Innern, der Hauptmann d. H. Oberpostsekretär Karl Schuchmann, der Major und Abteilungskommandeur Reichardt von Jengen, ein Schwiegersohn des Generalleutnants Dr. Prechtel, u. a. Besonders schwer ist auch die Familie unseres Staatsministers Dr. v. Ewald getroffen worden. Nachdem bereits in den ersten Tagen der Mobilmachung sein Schwiegersohn, Leutnant**

v. Gustedt, durch einen Sturz mit dem Pferde schwer verletzt wurde, traf jetzt die Trauermeldung ein, daß der einzige Sohn des Staatsministers, Leutnant v. Ewald, im Felde gefallen ist. Die Verfallliste der 118er ist noch nicht veröffentlicht worden; nur aus Todesanzeigen haben wir erfahren, daß zwei Nebe und hochgeschätzte Offiziere, Hauptmann Herrmann und Leutnant Böckbe, den Heldentod fürs Vaterland gestorben sind.

• Die Bernhard-Rain-Lesehalle des Vereins für Selbstbildung (Eds. Mittel- und Vorlingstraße, Redarhof), deren Benutzung jedermann völlig frei steht, war im Monat August von 3015 (3284) Erwachsenen und 735 (532) Schülern, zusammen also von 3750 (3816) Personen besucht. Am Freitag dieser Woche wird auch die Bibliothek wieder geöffnet. Die Bücherabgabe erfolgt an jedermann völlig unentgeltlich, der sich durch ein amtliches Schriftstück (Bücherzettel, Lohnschein oder dergl.) ausweist. Beschrift. 3 Wochen; Büchertafelstunden Montags und Freitags von 7-9 Uhr abends. (In den Kammern stehen die entsprechenden Ziffern des Monatsjahres.)

• Die Firma Singer & Co. Nähmaschinen A.G. Mannheim teilt uns mit, daß ihre Firma dem Roten Kreuz in Berlin den Betrag von 5000 M. überwiesen hat und den ins Feld gerückten verdrängten Angehörigen Unterstützung von 8 bis 30 Mark der Woche gewährt.

• Als Genesungsheim für die Verwundeten soll das auch den Mannheimern bestens bekannte Gasthaus „Siebenmühlental“ bei Dörschheim eingerichtet werden.

• **Wunderliches Wetter am Freitag und Samstag.** Der Hochdruck über Europa hat sich nochmals verstärkt. Für Freitag und Samstag ist, abgesehen von vorübergehenden Störungen und Regenperioden, trockenes und warmes Wetter zu erwarten.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

p. Dürkheim, 2. Sept. In den hiesigen internationalen Kreisen haben sich nun noch eine internationale Gesellschaft angegliedert, eine Anzahl Subarmee und Ausrufer, die sich bei Ausbruch des Krieges in Deutschland aufhielten, und dem Ausweichungsbehl nicht Folge leisteten.

Letzte Meldungen.

Zeppelin über Antwerpen.

WTB. London, 3. Sept. (Richtamtlich.) Aus Antwerpen unterm 2. Sept. Ein Zeppelin, der heute früh kurz vor 4 Uhr Antwerpen überflogen hat, ist ziemlich stark beschossen worden. Gleichwohl hat er es vermocht, mehrere Bomben abzuwerfen. 10 Häuser sind schwer beschädigt worden. Fünf Bomben sollen auf eine Wiese gefallen sein.

Ein Aufruf an das französische Volk.

Die Regierung verläßt Paris. — Aufforderung zur Weiterführung des Krieges.

WTB. Paris, 3. Sept. Präsident Poincaré und die Regierung richten folgenden Aufruf an das Land:

Frankosen! Seit mehreren Tagen fließen eroberte Kampfe unsere heldenhaften Truppen und die feindlichen Kräfte auf die Straße der Tapferkeit. Unsere Soldaten haben an mehreren Punkten bemerkenswerte Vorteile eingetragen. Dagegen hat uns im Norden der Vorstoß der deutschen Streitkräfte zum Rückzug gezwungen. Diese Lage nötigt den Präsidenten der Republik zu einem schmerzlichen Entschluß. Um über das Schicksal der Nation und über die Regierung zu wachen, haben die Behörden die Pflicht, sich zeitweilig von Paris zu entfernen. Indessen wird der hervorragendste Oberbefehlshaber der französischen Armee mit Mut und Begeisterung die Hauptstadt u. ihre patriotische Bevölkerung gegen den Eindringling verteidigen. Aber der Krieg soll gleichzeitig im übrigen Land weitergeführt werden. Ohne Aufbruch wird der Kampf für die Ehre der Nation und Ehre des verletzten Rechts weitergehen. Keine unserer Armeen ist in ihrem Bestande erschöpft. Wenn einige von ihnen bemerkenswerte Verluste erlitten haben, so sind die Soldaten sofort von den Depots wieder ausgefüllt worden. Der Aufruf von Rekruten launet neue Quellen an Menschenenergie. Widerstand und Kampf, das soll die Parole der verbleibenden englischen, russischen, belgischen und französischen Heere sein.

Der Aufruf fährt dann fort:

Widerstand und Kampf, werden die Engländer und zur See helfen, die Verbindungen unseres Feindes mit der Welt abzuschneiden. Widerstand und Kampf, werden die russischen Armeen weiter vorrücken, um den entscheidenden Stoß in das Herz des Reiches zu führen. Es ist die Aufgabe der republikanischen Regierung, diesen hartnäckigen Widerstand zu leisten. Überall werden sich zu dem Schutze der Unabhängigkeit Frankreichs die Länder erheben und diesem furchtbaren Kampfe seine ganze Kraft und seine Wirksamkeit zu verleihen.

Es ist unumgänglich notwendig, daß die Regierung freie Hand zum Handeln erhält. Auf

Ruf der Militärbehörden verlegt die Regierung daher für Augenblicke ihren Aufenthalt nach dem Punkte Straßburg, wo sie in ununterbrochener Verbindung mit der Gesamtheit des Landes verbleiben kann. Sie fordert die Mitglieder des Parlamentes auf, sich nicht fern von ihr zu halten, um gegenüber dem Feinde, zusammen mit der Regierung und ihren Kollegen, einen Sammelplatz der Nation zu bilden. Die Regierung verläßt Paris erst nachdem sie die Verteidigung der Stadt und des besetzten Landes durch alle in ihrer Macht stehenden Mittel sichergestellt hat. Sie weiß, daß sie es nicht nötig hat, der bewundernswürdigen Pariser Bevölkerung Ruhe, Entschlossenheit und Selbstlosigkeit zu empfehlen. Die Bevölkerung von Paris zeigt jeden Tag, daß sie den größten Pflichten gewachsen ist.

Frankosen! folgen wir uns dieses tragischen Umstandes würdig, wir werden den endlichen Sieg erreichen.

Wir werden ihn erringen durch unseren unermüdblichen Willen zum Widerstande und zur Beharrlichkeit. Eine Nation, die nicht untergeben will, die um zu leben wieder nur Leben noch vor Opfer zurückweist, ist schwer zu fügen. Der Aufruf ist von dem Präsidenten und sämtlichen Ministern unterzeichnet.

Die österreichischen Siege.

WTB. Wien, 3. Sept. (Richtamtlich.) Die gestrigen Siegesmeldungen lösen hier große patriotische Kundgebungen aus. Eine freudig gestimmte, nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge zog unter dem Gesang patriotischer Lieder durch die mit Fahnen reich geschmückten Hauptstraßen der Stadt. Vor dem Kriegsbekleidungsamt brach die Menge in stürmische Gekrufe auf Kaiser, Vaterland, die Kaiserin und deren Führer, sowie Österreich-Ungarn und Deutschland aus. Die Kundgebungen, die mit patriotischen Ansprachen abwechselten, dauerten bis in die späten Nachmittagsstunden.

WTB. Wien, 3. Sept. (Richtamtlich.) Die Blätter begreifen den durchschlagenden Erfolg der Arme Russen und Danz als ein hochbedeutendes Ereignis, das nicht nur in der Monarchie, sondern auch bei den Verbündeten die freudige Empfindung hervorgerufen wurde. Durch den Sieg der Arme Russen und das von siegreichen Gefechten begleitete Vordringen der Arme Danz bis Lublin scheinen das Ziel der Angriffsoperation zwischen Ruß und Weichsel vollständig erreicht zu sein. Was die noch fortwährenden Kämpfe in Ost-Galicien betrifft, so sei die Zuversicht wohl begründet, daß es binnen Kurzem gelingen werde, auch die in der Umgebung von Lemberg stehenden Truppen zu unterwerfen.

Das Feindenblatt stellt fest, daß unumkehrbar durch die Erfolge der österr.-ungarischen Truppen und der deutschen Truppen gegen Rußland und durch die durchschlagenden Erfolge Deutschlands an der Westfront der gemeinsame russisch-französische Operationsplan vollständig zunichte gemacht sei. Die in 3 Wochen geplante Offensive der Russen — eine gegen Ostpreußen, die zweite gegen Preußen von Rußisch-Polen aus, die 3. gegen Galizien sei gänzlich gescheitert.

Englisches Unsinnen an die Neutralen.

Stockholm, 3. Sept. (Priv.-Tel.) Wie der hiesige Korrespondent der „Jönköp. Bz.“ mit zuverlässiger Quelle erzählt, hat die englische Regierung abermals und in bestimmter Form an die nordischen Länder das Ansuchen gestellt, die Lebensmittelzufuhr nach Deutschland einzustellen. Schweden hat in ebenso bestimmter Form die von England gewünschte Verlegung des Völkerrechts abgelehnt.

WTB. Mailand, 3. Sept. (Richt amtlich.) Die „Reue Mailänder Zeitung“ meldet, daß vorgestern der Berliner und Berliner des „Mailänder Tagesblattes“, Hans Brinkmann, von der Zivilbehörde verhaftet und das weitere Erscheinen des Blattes verboten wurde. Der Grund ist unbekannt.

Der neue Papst.

WTB. Rom, 3. Sept. Kardinal Della Chiesa, bisher Bischof von Bologna ist zum Papst gewählt.

WTB. Rom, 3. Sept. Der zum Papst gewählte Kardinal Della Chiesa, bisher Bischof von Bologna, hat den Namen Benedikt XV. angenommen.

Giuseppe Della Chiesa ist am 21. November 1854 zu Genua geboren. Seit 1902 ist er diensttuender päpstlicher Geheimsekretär, Substitut und Sekretär der Offizien im Staatssekretariat. Seit 1907 ist er Erzbischof von Bologna.

Handels- und Industrie-Zeitung

Notwendige Erhöhung des Koksabsatzes.

Von zuständiger Seite erhalten wir folgende Zuschrift:

Wie jeder Kenner der Verhältnisse weiß, bildet für die rheinisch-westfälische Bergwerksindustrie seit mehreren Jahren eine ernste, von Jahr zu Jahr steigende Sorge die Frage, wie es möglich ist, den Koksverbrauch und -absatz zu erhöhen.

Bei Prüfung dieser Frage darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß die Herstellung von Koks und die Verwendung der dabei erzeugten Gase zu Leucht-, Heiz- und Kraftzwecken, sowie die Gewinnung der vielseitig verwandten Nebenprodukte aus den Koksöfengasen, nicht lediglich im Interesse einer Gewinnsteigerung für die Zechen, sondern aus national-wirtschaftlichen Gründen erforderlich ist, da die Annutzung der Kohle durch Verbrennung in ihrer Gewinnungskategorie als nicht wirtschaftlich bezeichnet werden muß.

Um die Wichtigkeit der vorliegenden Frage kurz zu kennzeichnen, ist zunächst darauf hinzuweisen, daß im rheinisch-westfälischen Industriebezirk und Umgebung bereits viele Städte und Gemeinden auf die Errichtung bzw. Weiterführung eigener Gashausanlagen verzichtet haben, weil sie für Gas aus den Koksöfengasen großen Zechen zu billigeren Preisen beziehen können.

Aus den Koksöfengasen wird bekanntlich das Ammoniakwasser gewonnen und daraus das für die Erzeugnisse unserer heimischen Landwirtschaft bedeutsame Düngemittel schwefelsaures Ammoniak. Die außerdem gewonnenen Teere und Teeröle bilden die Grundlage unserer ganzen chemischen Industrie und ihrer weltbekannten Fertigfabrikate. Die Teeröle sind für unsere Marine besonders in den heutigen Kriegsjahren, ein hochwertiges Heizmaterial, ebenso wie die erzeugten Benzolmengen für die Kraftfahrzeuge unserer Landarmee unumkehrbar benötigt werden, als die Einfuhr des fast ausschließlich aus dem Ausland stammenden Benzins (bzw. Rohöle) seit Ausbruch des Krieges erheblich zurückgegangen ist und möglicherweise zeitweilig ganz zum Erliegen kommt.

Während es demnach im Interesse der Landesverteidigung unbedingt geboten wäre, die Benzol- und Teerölgewinnung nicht nur im bisherigen Umfange aufrecht zu erhalten, sondern noch zu vergrößern, ist das Gegenteil zu einer zwingenden Notwendigkeit geworden. Durch die Einberufung eines Teils der Bergleute (etwa 1/3) zu den Fahnen, ist die Kohlenförderung naturgemäß zurückgegangen und zwar nicht nur auf etwa 1/2, sondern auf etwa die Hälfte, aus Gründen, die hier nicht näher dargelegt zu werden brauchen. Damit ist ein entsprechender Rückgang in der Koksproduktion und in deren Folge der Benzol- und Teerölgewinnung von selbst gegeben.

Au demselben Grunde haben, ganz abgesehen von dem während der Mobilisierung herrschenden Wagenmangel, die Hauptabnehmer des Koks, die Hüttenwerke, ihre Produktion in noch größerem Umfange einschränken, z. T. wie in Lothringen und Luxemburg, seit Ausbruch des Krieges bereits fast ganz einstellen müssen, sodaß die Zechen für ihre Koksabnehmer einen Absatz haben, der nur noch etwa 10 bis 12% ihrer Beteiligungsziffer beim Kohlsyndikat beträgt. Infolgedessen sind die vor dem Krieg schon vorhandenen großen Koksbestände auf den Zechen und den sonstigen Stapelplätzen derart angewachsen, daß die Zechen zur weiteren Einschränkung und teilweisen Einstellung ihrer Koksproduktion und damit auch ihrer Benzol- und Teerölgewinnung gezwungen sind, wenn keine neuen Absatzmöglichkeiten für Koks geschaffen werden.

Im Interesse der vaterländischen Verteidigung besteht daher für jeden Brennstoffverbraucher die Pflicht, zu prüfen, ob er an seinem Teil zu der Koksabnahme beitragen kann. Mit gutem Willen und bei richtiger Anleitung kann für viele Zwecke Koks ganz oder teilweise durch Vermischung mit Kohle als Ersatz für Kohle verwandt werden. In erster Linie wäre es Sache der staatlichen Eisenbahnverwaltung als einem der größten Kohlenverbraucher, mit gutem Beispiel voranzugehen und zwar ohne Verzug. Mit der Anstellung von Vermischern ist keine Zeit mehr zu verlieren. Die Lokomotiven der Berliner Stadtbahn z. B. wurden früher nur mit Koks geheizt, warum sollten die Lokomotiven auf den anderen Strecken nicht auch mit Koks, wenn nicht ausschließlich, so doch mindestens mit einer Beimischung von Kohle, geheizt werden können?

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Zur Verlängerung der Wechselprotestfrist. Nachdem der Bundesrat durch Bekanntmachung vom 29. August die Protestfrist für Wechsel, die in Elsaß-Lothringen, in der Provinz Ostpreußen, oder in Westpreußen in den Kreisen Marienburg, Elbing Stadt und Land, Stuhm, Marienwerder, Rosenberg, Oranienburg Stadt und Land, Löbau, Kulm, Briesen, Stralsburg, Thorn Stadt und Land

zahlbar sind, im Anschluß an die in der Bekanntmachung vom 6. August vorgesehene Verlängerung um weitere 30 Tage verlängert hat, ist die Postordnung vom 20. März 1900 entsprechend geändert worden. Postprotestaufträge mit Wechseln der bezeichneten Art werden daher in Fällen, in denen bei der ersten Vorzeigung die Zahlung nicht ausdrücklich verweigert wird und der Protest auch nicht aus anderen Gründen nach der ersten Vorzeigung oder nach dem ersten Versuche der Vorzeigung zu erheben ist, erst am zweiundsechzigsten Tage nach dem Zahlungstage des Wechsels nochmals zur Zahlung vorgezeigt werden. Wünscht der Auftraggeber die sofortige Protestierung, so ist der Vermerk „ohne Protestfrist“ auf die Rückseite des Postauftragsformulars niederzuschreiben.

Soll der Protest nicht durch die Post erhoben werden, so ist bei Postaufträgen zur Geldeinzahlung und zur Akzeptenholung nach Elsaß-Lothringen, Ostpreußen oder den genannten Kreisen Westpreußens in Fällen, in denen ohne Rücksicht auf die Verlängerungen der Protestfrist sogleich protestiert werden soll, auf die Rückseite des Postauftragsformulars der Vermerk „Sofort zum Protest ohne Rücksicht auf die verlängerte Protestfrist“ niederzuschreiben.

Stimmungsbild von der Berliner Effektenbörse.

WTB. Berlin, 3. Sept. Die nicht gerade zahlreich anwesenden Börsenbesucher beschäftigten sich fast ausschließlich mit der Erörterung der von dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatze vorliegenden Nachrichten. Eine allgemeine Spannung kam bezüglich der weiteren Entwicklung des Kampfes bei Lemberg zum Ausdruck. Hiermit im Zusammenhang stand anscheinend die größere Zurückhaltung, welche man sich auferlegte. Immerhin war einiges Interesse zu bemerken für Waffen- und Motorfabrikaktien. Der Börsenvorstand hat in seiner heutigen Sitzung keine Beschlüsse gefaßt. Die Börsensäle bleiben für den Austausch der Meinungen wie bisher geöffnet.

Bedenken gegen die Wiedereröffnung der Berliner Börse.

□ Berlin, 3. Sept. (Von uns. Berl. Bur.) In den maßgebenden Kreisen hegt man zurzeit noch sehr starke Bedenken gegen eine baldige Wiedereröffnung der Berliner Börse. Man zieht hierbei neben anderen Gründen in Betracht, daß die angesagte Eröffnung des Marktes für deutsche Staatspapiere von recht untergeordneter Bedeutung wäre, da der Berliner Markt sich nach neuer Betätigung sehnt, die er aber hierbei kaum finden würde. Der Berliner Markt ist im Gegensatz zu früher nur noch eine Notierungsstelle für Fonds, und wenn sich hierbei eine Spekulation in dieser Effektergattung entwickeln würde, so wäre das für den gesamten Effektenmarkt höchst unangenehm. Aus diesem Grunde hat der Handelsminister einzelne deutsche Börsenvorstände aufgefordert, sich vor ihren Entscheidung mit ihm nochmals ins Einvernehmen zu setzen.

Londoner Effektenbörse.

London, 2. Sept. An der heutigen Effektenbörse stellte sich der Privatskont auf 4 1/2 Proz. Der Eingang wird mit 149 000 Lstrl. angegeben.

WTB. Dresden, 3. Sept. Die Sächsische Bank hat den Wechselkurs auf 6% Proz. und den Lombardzinsfuß auf 7 1/2 Prozent herabgesetzt. WTB. Paris, 3. Sept. Der Börsenverkehr ist eingestellt worden.

Handel und Industrie.

Rheinisch-westfälisches Kohlsyndikat Essen a. d. Ruhr.

Wie das Rheinisch-Westfälische Kohlsyndikat berichtet, hat der rechnungsmäßige Absatz im Juli 1914 betragen bei 27 Arbeitstagen 6 969 420 Tonnen (gegen 7 314 031 t bei 27 Arbeitstagen im Juli 1913), mithin 1914 gegen 1913 weniger 344 611 Tonnen. Arbeitstägig wurden im Juli 1914: 258 127 (270 890 Tonnen abgesetzt, mithin 1914 gegen 1913 weniger 12 763 Tonnen oder 4,71 Prozent. Von der Beteiligung, welche sich bezieht auf 7 926 935 (7 909 529) t, sind demnach abgesetzt worden 87,92 (92,47) Proz. Der Versand, einschließlich Landdebit, Deputat und Lieferung der Hüttenzechen an die eigenen Hüttenwerke betrug an Kohlen bei 27 (27) Arbeitstagen 6 064 921 (5 873 161) t oder arbeitstägig 224 623 (217 524) t; an Koks bei 31 (31) Arbeitstagen 1 390 222 (1 787 082) t oder arbeitstägig 44 846 (57 648) Tonnen; an Briquets bei 27 (27) Arbeitstagen 401 389 (411 583) Tonnen oder arbeitstägig 14 866 (15 244) t. Die Förderung stellte sich im Juli 1914 insgesamt auf 8 835 292 (8 994 224) Tonnen oder arbeitstägig 327 974 (333 119) t; im Juni 1914 stellte sich die Förderung auf 7 910 656 Tonnen oder arbeitstägig auf 338 424 t; sie war also gegen Juni 1914 geringer 10 450 t gleich 3,09 Prozent und gegen Juli 1913 geringer 51 45 t gleich 1,54 Prozent.

Ueber den rechnungsmäßigen Kohlenabsatz in den einzelnen Monaten gibt die nachstehende Tabelle Auskunft:

	überhaupt	arbeitstägig	überhaupt	arbeitstägig
	1914	1913	1914	1913
Januar	6 154,1	244,9	7 379,7	293,7
Februar	5 945,6	248,2	6 920,9	288,4
März	5 913,8	227,5	6 869,6	286,2
April	6 347,9	264,5	7 269,3	279,6
Mai	6 643,0	265,7	6 754,5	278,5
Juni	6 277,8	268,6	7 031,4	281,3
Juli	6 064,8	224,6	5 873,2	217,5

Der Koksabsatz betrug im Januar-Juli:

	überhaupt	arbeitstägig	überhaupt	arbeitstägig
	1914	1913	1914	1913
Januar	1 642,0	53,0	1 985,5	64,1
Februar	1 472,5	32,6	1 875,6	67,0
März	1 438,5	46,4	1 970,1	63,5
April	1 424,2	47,5	1 805,9	60,2
Mai	1 461,7	47,2	1 785,3	57,6
Juni	1 385,5	46,2	1 725,6	57,5
Juli	1 390,2	44,8	1 787,1	57,6

Bei den Preiskohlen lauten die Versandziffern:

	überhaupt	arbeitstägig	überhaupt	arbeitstägig
	1914	1913	1914	1913
Januar	344,1	13,7	401,6	16,0
Februar	329,9	13,7	370,6	15,4
März	343,6	13,2	365,4	15,2
April	367,2	15,3	410,6	15,8
Mai	376,6	15,1	375,9	15,5
Juni	329,5	14,1	396,4	15,9
Juli	401,4	14,9	411,6	15,2

Zur Aufhebung von Konventionsbestimmungen.

Die Handelskammer Mainz hat sich telegraphisch an das Reichsamt des Innern gewandt, um die von dem preussischen Handelsminister vorgeschlagenen Maßnahmen zu unterstützen, die bezwecken, daß alle Konventionsbestimmungen, welche die Mitglieder der Konventionen verhindern, ihren Abnehmern Erleichterungen in den Lieferungsbedingungen zu gewähren, für ungültig erklärt werden.

Apollinaris Co. Ltd. London.

In der Deutschen Mineralwasserfabrikanten-Zeitung findet sich folgende Mitteilung: Die Apollinaris Co. Limited in London, welche in Neuenahr a. Rh. den Versand des durch große Bekanntheit bekannten Apollinaris- und Julius-Brunnens und große Glasbottchenwerke in Rheinau (2 Mill. Betriebskapital) betreibt, ist eine rein englische Gesellschaft. Die hohen Dividenden der Gesellschaft von 1892 an, bis 83 Prozent Reingewinn wandern in die Hände englischer Kapitalisten. Es wäre wohl an der Zeit, den Konsum dieser Wässer in Deutschland einzustellen. Kein guter Deutscher trinke diese Brunnen, kein deutsch gesinnter Wirt stelle diese Wasser ferner auf seine Getränkekarte, wenn er nicht die Kriegsmittel unserer Feinde stärken will. Die Schutzvereingung Dresdner Mineralwasser-Großhändler.

Warenmärkte.

Mannheimer Produktbörse.

Mannheim, 3. Sept. Die Notierungen verstehen sich, wenn nicht anders bemerkt, für Lokware gegen sofortigen Kasse, per 100 kg in Reichsmark bahnhof Mannheim.

	1.	2.
Weizen, inländ. neuer per Sept.	28.—29.50	25.—25.50
" ausländischer	28.—29.—	25.—25.—
Roggen, inländischer, per Sept.	21.40-21.90	21.50-22.—
Bruggerste	20.50-21.50	20.50-21.50
Füllorgerste	—	—
Hafer, alter	22.50-23.—	22.50-23.—
Hafer, neuer, per August-Sept.	20.50	20.50
Mais, mit Bank	42.—	42.—
Weizenmehl No. 00	41.—	41.—
" " 0	38.—	38.—
" " 1	35.—	35.—
" " 2	32.—	32.—
Roggenmehl No. 0	30.25	30.25
" " 1	32.25	32.25
Hafermehl No. 0	33.75	33.75
Bückerpreis Franco Haus.	—	—

Berliner Getreidemarkt.

	1.	2.
Weizen: Loko	197—197 1/2	197—197 1/2
Roggen: Loko	225—240	225—240
Hafer: Loko, feiner	215—224	215—224
" " mittel	214—224	214—224
" " neuer feiner	211—213	211—213
" " neuer mittel	200—205	198—205
Mais: Amerik. u. runder	200—218	200—218
Füllorgerste mittel	198—204	198—204
Erbsen mittel	270—280	270—280
Weizenklein, grobe u. feine	13.50—14.00	13.50—14.00

Die Preise verstehen sich für Lokware in Mark per Tonne.

Berlin, 3. Sept. 1914. (Schluß)

	1.	2.
Weizen: ruhig	224.—225.—	224.—225.—
Roggen: feiner	192.10—198.50	187.—197.50
Hafer: feiner	214.—223.—	214.—222.—
" " mittel fest	212.—213.—	211.—213.—
" " neuer	198.—205.—	198.—205.—
Mais: runder: ruhig	30.75—32.—	30.75—32.—
Weizenmehl: ruhig	27.50—28.—	27.50—28.—
Roggenmehl: ruhig	—	—

Berlin, 3. Sept. Bei minimalem Geschäft zeigten die Preise infolge des sehr geringen An-

gebots leichte Neigung zum Anziehen. Die Preisveränderungen waren jedoch unbedeutend.

Berliner Metallmarkt.

	1.	2.
Berlin, 3. Sept. 1914.		
Raffiniertes Zink	90.—91.—	90.8%
Blau	44.—46.—	—
Zinn	330.—350.—	—
Fein Kupfer	170.—180.—	je nach Marke
Antimon	80.—90.—	—
Aluminium	220.—235.—	—

Die Preise betreffen fast für Kriegszwecke geeignete Marken.

New-Yorker Warenmarkt.

	Kurs vom	2.	1.	Kurs vom	2.	1.
Baumwolle	—	—	—	Weizen	—	—
loco	—	—	—	loco	—	—
Sept.	—	—	—	Sept.	119.—117 1/2	—
Nov.	—	—	—	Nov.	122.—120 1/2	—
Schmalz	10.50	—	—	Mais	—	—
Western	—	—	—	loco	—	—
Kaffee	7 1/2	7 1/2	—	Sept. No. 2 loco	—	—
loco	—	—	—	Getreidefracht	—	—
Zucker	—	—	—	nach Liverpool	—	—
Terpentin	—	—	—	nach London	—	—

Chicagoer Getreidemarkt.

	Kurs vom	2.	1.	Kurs vom	2.	1.
Chicago, 3. Sept.				Schmalz		
Weizen	111.—110.—	—	—	loco	10.05 10.05	—
Sept.	114 1/2—114 1/2	—	—	Sept.	10.22 10.22	—
Nov.	121 1/2—121 1/2	—	—	Nov.	10.77 10.77	—
Mai	—	—	—	Perk	—	—
Mais	89.—79.—	—	—	Sept.	20.—20.—	—
Sept.	75 1/2—75 1/2	—	—	Jan.	22.50 22.72	—
Nov.	75 1/2—74.—	—	—	Rippen	—	—
Regen	—	—	—	Sept.	12.50 12.50	—
loco	—	—	—	Nov.	12.22 —	—
Hafer	—	—	—	Jan.	11.60 11.67	—

Nürnberger Hopfenmarkt.

WTB. Nürnberg, 3. Sept. Die heute herein-gebrachte Landzufuhr von 170 Ballen Hopfen befriedigte wohl in ihrer schönen Farbe wie auch hinsichtlich der Trockenheit und konnte, zumal sich die Eigner willig zeigten, ziemlich schärf abgesetzt werden. Die Preise der besten Landhopfen stellten sich um 5, der mittleren und geringeren um 5—8 Mark billiger. Bezahlt wurden 40—65 Mk. An fremden Hopfen wurden durch die Bahn seit gestern Mittag 150 Ballen zumeist Hallertauer abgedep. Bei ruhigem Verkehr waren die Preise für prima Hallertauer mit und ohne Siegel, 70—85 Mk., mittlere Hallertauer 50—65 Mk., geringere 40—48 Mk. Der Gesamtumsatz beziffert sich seit gestern Mittag auf 300 Ballen.

Letzte Handelsnachrichten.

□ Berlin, 3. Sept. (Von uns. Berl. Bur.) Wie die Berliner Handelsvertretungen mitteilen, werden die Verkehrsbeschränkungen bis Sonntag andauern. Der allgemeine Güterverkehr wird erst am Montag, den 7. d. Mis. freigegeben werden können.

WTB. Berlin, 3. Sept. Um den Verkehr und die Verteilung solcher Metalle zu regeln, die für den Kriegsbedarf dienen und in nicht unbeschränkter Menge im Inlande hergestellt werden, ist auf Anregung des Kriegsministeriums eine Kriegsmetall-A.G. gebildet worden. Die Gesellschaft ist keine Erwerbsgesellschaft, und darf weder Dividende noch Liquidationsgewinn verteilen. Das Aktienkapital beträgt 6 Mill. M. und wird mit 25 Proz. eingezahlt. Die Geschäftsabschlüsse werden von der Absetzungs- und Verteilungskommission kontrolliert. Aufsichtsrat u. Vorstandsarbeiten sind ehrenamtlich und unentgeltlich. Den Aufsichtsrat bilden H. Peierls-Berlin, als Vorsitzender, A. Hirsch, H. Natalis-Berlin als Stellvertreter.

Ferner Wilhelm Aschoff-Altona, Theodor Berliner, Dr. Hugo Kassierer, August Ehrhardt-Berlin, Karl von der Herberg-Mülheim a. Rh., Norbert Levy-Berlin, Georg Schwarz-Frankfurt a. M., Richard Tewes-Eisleben, Dr. Fritz Warburg, Philipp Wiland, Leo Wreschner-Frankfurt a. M. Den Vorstand bilden Dr. Ernst Busemann und Siegfried Hirsch-Berlin.

WTB. London, 2. Sept. Cleveland Eisen fest 51,5, Käufer, 51,8%, Verkäufer. Kupfer, offizieller Preis 59%, Käufer, 60%, Verkäufer. Der Preis für Elektrolytkupfer 42%. Zink loco 29. Blei loco 20,99.

WTB. Christiania, 3. Sept. (Nichtamtlich.) Das Moratorium ist verlängert worden. Für ausländische Schulden, die am 6. September fällig um zwei Monate von dem ursprünglichen Verfalltag ab. Bei Fälligkeiten vom 7. September bis 6. Oktober tritt eine Verlängerung der Zahlungsfrist um einen Kalendermonat ein. Für inländische Schulden wird nur die Zahlungsfrist von Wechseln um einen Monat bzw. 14 Tage verlängert.

Schiffahrts-Nachrichten vom Mannheimer Hafenverkehr.

Angesommen am 29. August: „Gardewind“, Weimars u. Hamb. 450 T. Güter. „Hercules“, Lütz u. Hamb., 200 T. Güter. „Kleinan“, Goud u. Rotterdam, 140 T. Güter.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:
I. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Joss.
Druck und Verlag der:
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

